Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 44 (1899)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

44. Jahrgang. 1899.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 28 Erscheint jeden Samstag. 15. Juli.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz. Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 4 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inseratauftäge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Die Vorzüge des Lesebuches. — Wilhelm v. Humboldt als Erzieher. II. — Aus Natur und Heimat. II. — Aus kantonalen Erziehungsberichten. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 8.

Konferenzchronik.

Unter diesem Titel werden Lehrerkonferenzen, Kreissynoden, freie Lehrerversammlungen kostenfrei angekündigt. Anzeigen bis Donnerstag morgen erbeten.

Verband zur Förderung des Zeichen- und gewerblichen Berufsunterrichts. 29. und 30. Juli in Thun. 29. Juli, 3 Uhr: Besuch der bern. Gewerbeausstellung. 8 Uhr: Gemütliche Vereinigung im Ausstellungsrestaurant. — 30. Juli, 10 Uhr: Hauptversammlung. 1. Jubiläumsbericht von Hrn. O. Pupikofer. 2. Diskussion über die Materialkunde in der gewerblichen Fortbildungsschule und die gewerbliche Naturlehre. 1 Uhr: Mittagessen im Ausstellungsrestaurant.

Bezirkskonferenz Kreuzlingen. Der in Aussicht genommene Experimentirkurs wird mit 5. August seinen Anfang nehmen. Spezielle Einladungen folgen.

Per September wird in ein grosses ostschweizerisches Knabeninstitut eine tüchtige, energische, mehrjährig erfahrene Kraft gesucht als (H 2332 G) [O V 396]

Erzieher und Lehrer.

Fächeraustausch leicht möglich. Muss in der Aufsicht, Anleitung und Erziehung der Zöglinge absolut charakterfest und zuverlässig sein. Dauernde Stelle. Honorar für Unverheiratete (bei freier Station) 1800 bis 2000 Fr.; für Verheiratete 3500 bis 4500 Fr. p. a.

Gefl. Offerten mit Einsendung der Zeugnisse, Curriculum vitae, Referenzen und Photographie bis 17. Juli an Herrn **Dr. Schmidt, St. Gallen.**

Fünfte Auflage

(O 7657 B) des [O V 395]

Lehrgangs für die Rundschrift,

zum grossen Teil umgearbeitet, neu geschrieben und um 4 Blatt mit gotischer Schrift vermehrt.

Diese Schrift ist auch für die Rundschriftfeder eingerichtet. Die **Beilage zum Lehrgang**, ein vollgeschriebenes Schülerheft photographisch verkleinert, zeigt dem Schüler, wie sein Übungsheft aussehen soll. **Eine gedruckte Anleitung zum Lehrgang** gibt dem Schreiber über alle wissenswerten Punkte Wegleitung. **Preis zusammen 1 Fr.** Bei Mehrbezug Rabatt.

Bezugsquelle: **F. Bollinger-Frey, Basel.**

In keinem Hause sollten die unvergänglichen Werke unserer Klassiker mit ihrem unerschöpflichen Reichtum an edelster Geistesbildung fehlen; zur Anschaffung wird hier eine bequeme und sehr günstige Gelegenheit geboten!

Neueste Klassiker-Sammlung

Jedes Werk mit Portrait und einleitender Biographie des Klassikers.

Zusammen 90 Bände in 31 hocheleganten Leinwandbänden.

Fr. 60.

Sofortige Lieferung der ganzen Sammlung

gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 Fr.

Inhalt der Sammlung:

Chamissos Werke in 4 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
Eichendorffs Werke in 4 Bänden in 4 Leinenbände geb.
Goethes Werke, in 16 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
Hauffs sämtl. Werke in 6 Bänden in 2 Leinenbände geb.
Heines sämtl. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbände geb.
H. v. Kleists sämtl. Werke in 4 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
Körners sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband geb.
Lenaus sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband geb.
Lessings Werke in 6 Bänden in 3 Leinenbände gebunden.
Rückerts Werke in 6 Bänden in 3 Leinenbände gebunden.
Schillers sämtl. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
Shakespeares sämtl. dramat. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbänden gebunden.
Uhlands Werke in 4 Bänden in 1 Leinenband gebunden.

Diese Ausgaben zeichnen sich durch **korrekte Texte, sorgfältigen Druck** und **schöne Einbände** aus; dieselben verdienen vor allen andern Ausgaben in gleicher Preislage **unbedingt bevorzugt zu werden.** (O F 192) [O V 405]

Jeder Auftrag wird sofort erledigt und für Zürich und Umgebung spesenfrei ins Haus geliefert.

P. J. Berger vorm. Th. Schröters
Sortimentsbuchhandlung,
Seidengasse 7 **Zürich** Seidengasse 7.

Offene Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der **Primarschule Schlattingen** ist auf Beginn des Wintersemesters neu zu besetzen. Besoldung 1400 Fr. nebst freier Wohnung und Pflanzland.

Die Bewerber müssen ein thurgauisches Wahlfähigkeitszeugnis besitzen und haben sich bis spätestens den 25. Juli d. J. mit Beigabe der Zeugnisse beim unterfertigten Departemente anzumelden.

Frauenfeld, den 10. Juli 1899. [O V 403]

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Zu verkaufen.

1 Violine mit Bogen und schön polirtem Kasten, und **1 Viola.** Wegen Todesfall billig. [O V 393]

Offerten unter O L 393 befördert die Expedition.

Lehrer auf dem Lande finden lohnende Beschäftigung durch **Vertretung** der Falzziegelfabrik Passavant-Iselin & Co., Basel. (H 3375 Q) [O V 400]

Pensionat

J. Meneghelli

Tesserete bei Lugano.

Gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Vorbereitung auf die Post-Examen. Schöne Lage auf dem Lande. Gute Referenzen. Preis 80 Fr. monatlich. Prospekte durch den Direktor: **Prof. G. Meneghelli.** [O V 326]

Pianinos von Römhildt-Weimar.

Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und I. Preise
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig sonst direkter Versandt ab Fabrik.
[O V 253]

CAFES-RESTAURANTS DU NORD & SCHÜTZENGARTEN ZÜRICH

GEBR. HUBER.

vis-à-vis dem Hauptbahnhofe.
Prachtvolle geräumige Gesellschaftssäle.
Schöne Terrassen. [O V 366]
Anerkannt vorzügliche Küche
bei bescheidenen Preisen.
Spezialität in nur reingehaltenen Weinen.
Feinstes Uto-Bier vom Fass.
Telephon, Post und Telegraph in unmittelbarer Nähe.
Für die Schulen speziell ermässigte Preise.

E. Speidel, Verlag, Zürich
Soeben erschienen: [OV391]
Ehrenfeld, Dr. A., Das Schulmärchen und andere Beiträge zur Belebung des deutschen Unterrichts 3 Fr.
Jeder Deutschlehrer, auf welcher Stufe er auch unterrichten mag, wird in diesem Buche reichen Stoff für Aufsätze und Vorträge, sowie die mannigfaltigste Anregung finden. (OF49)
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Vereine, welche die Theaterztg. „Volksbühne" abonniren, erhalten jährlich 4 Theaterstücke und können ihren Bedarf an Programmen **gratis drucken lassen.** [O V 209] 268
Verlag **J. Wirz, Grüningen.**

Orell Füssli, Verlag,
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Schweizeriche Landesausstellung Genf 1896
Höchste Auszeichnung für Vereinsfahnen.

FRÄFEL & Cie.
liefern
St. GALLEN
vorteilhaft
gestickte Vereinsfahnen

K(1700G) *Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers im Hause.* [OV167]

Neu! **Wandtafeln** *Neu!*
aus Papierstoff.
Die beste und vorteilhafteste Wandtafel.
Zieht sich nicht, springt nicht, bedarf *nie* eines frischen Anstriches
Telephon. *Mehrjährige Garantie.* **Telephon.**
Schulbänke, Katheder, Lehrer-Kasten etc., sowie ganze Schulausstattungen. [O V 18]
Prospekte und Atteste gratis und franko durch den Vertreter
T. Appenzeller-Moser, Grabs, Kt. St. Gallen.
Wandtafeln aus Papierstoff sind ausgestellt in den permanenten Schulausstellungen in Zürich und Freiburg.

Spielwaren
Spezialität
FRANZ CARL WEBER
62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
(O F 3539) [O V 532] **ZÜRICH.**

Hohen Nebenverdienst
sichern sich Lehrer
durch Vertretung der:
GENERAL, Life assurance Company,
Lebensversicherungsgesellschaft London.
Gegründet 1837. Gründungskapital: 25 Millionen Franken.
Offerten richte man an die Direktion für die Schweiz:
Gebr. Stebler, Zürich.
[O V 345] (O F 9848)

Adelrich Benziger & Cie.
in **Einsiedeln**
empfehlen sich für Anfertigung [OV697] von
= Vereinsfahnen. =
Grösstmöglichste Garantie.
Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.
— EIGENE Stickerei-Ateliers. —

Sensationelle Neuheit
für die
Tit. Lehrerschaft!
Kein dem Lehramt Angehörender unterlasse es, sich die elegant ausgestattete, mit **feinstem Präzisionswerk** versehene **Pestalozzi-Uhr** (Silber-Relief) anzuschaffen. [O V 523]
Zeugnisse und Einsichtssendung franko zu Diensten.
St. Bærtschi, Uhrenhandlung, **Frutigen.**

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage

Juli.

15. *Gottfried Keller* † 1890.
W. Th. Preyer, Phys. † 1897.
18. *K. Simrock* † 1876
H. Grunholzer † 1873.
19. *Bl. Pascal* * 1623.
J. J. Bodmer * 1698.
G. Keller * 1819.
21. *Fr. Froebel* † 1852.

* * *

Will ein Volk aus wilder Ursprünglichkeit sich aufbauen zu einer schönen ebenmässigen Höhe, so muss der Gottestempel dazu das Gerüst sein.

Rosegger, „Waldschulmeister".

* * *

Niemand geht unbelohnt über Friedhofserde; diese Schollen kühlen die Leidenschaften und erwärmen die Herzen und nicht allein des Todes Frieden steht auf den Blumenhügeln geschrieben, sondern auch des Lebens Wert.

Rosegger, „Waldschulmeister".

* * *

Eine richtige Theorie ist das Praktischeste, was es gibt.

Dörpfeld.

* * *

— Aus Schülerheften. Auf dem Neumarkt steht das Pfrundhaus, wo alte Leute ein fröhliches Ende nehmen können. — Senden Sie mir gef. 30 Meter Hemdenforellen. — Die aussichtsreichsten Berge am Vierwaldstättersee sind der Rigi und der Beatus.

? ? ?

14. Wer kann einem Kollegen *aus Erfahrung* ein Sprachen-Institut in der Schweiz (für Französisch und Italienisch) empfehlen?

St. in E.

Briefkasten.

Hrn. *S. W. in T.* Ex. wird zugehen. — Das and. ausser dem Educat. eher an den Educatore, Lugano, it. Text. — Hrn. *Dr. W. in B.* Werden bei uns gleichgehalt. wie die übrig. Stud. und Hörer. — Hrn. *G. R. S.* Wie viele Lehrer die gekrönt. Sängervereine in Bern dirigirt haben? Die meisten; genaueres wohl im Programm zu ersehen. — Hrn. *J. K. in J.* Die Täfelch. lassen sich ja zerleg. und neu nach Nrn. aufkleben. — △-*Korr. Bern.* Die Korrekt. des Passus ist noch nicht eingegang. — *X. X.* Eine gute Predigt soll drei K haben: kurz, klar und kräftig. So auch ein päd. Artik. — Hrn. *K. St. in Z.* Es kann jungen Lehrern nicht genug empfohlen werden, die Ferien zu kürz. oder läng. Fusstouren zu benützen. Jed. L. sollte die Hauptpart. der Schweiz kennen. Man kann sich mit wenig einricht. Die Erinnerung. sind bleibend. u. manch. Grille, die leicht einen verderblich. Anfang bedeut., geht weg.

Die Vorzüge des Lesebuches.

Es liegt auf der Hand, dass die Frage zuerst entschieden sein muss, ob ein „Lesebuch“ gewünscht wird oder ein „Lehr- und Lesebuch“, bevor eine gründliche und erspriessliche Kritik eines Lesebuchs durchgeführt werden kann. Das Schulkapitel Zürich hat somit den richtigen Weg eingeschlagen, wenn es diese Vorfrage in erster Linie beantwortete.

Eine andere Frage ist die, ob das genannte Kapitel mit seiner Stellungnahme für ein Lehr- und Lesebuch das Richtige getroffen hat. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass sich die Mehrzahl der st. gallischen Lehrerschaft bei den unlängst gefassten Bezirkskonferenzbeschlüssen auf den gleichen Boden stellte, obwohl die Kantonalkonferenz in Ebnat-Kappel vor acht Jahren mit überwiegender Mehrheit beschlossen hatte, das neu zu erstellende Schulbuch für die siebente Klasse solle ein Lesebuch sein, das sich darauf beschränke, nur das zu bieten, was die übrigen Hülfsmittel des Unterrichts nicht bieten können. Da die Frage: Lesebuch oder Lehr- und Lesebuch? gegenwärtig auch in st. gallischen Landen im Vordergrunde des Interesses steht, wäre eine ausführliche Berichterstattung über die Begründung des Antrages Gattiker, sowie über die Örlikoner Debatte bei uns lebhaft begrüsst worden. So hat auch der vielversprechende Artikel *„Die Geschichte des Lesebuches der Volksschule“* in Nr. 25 der Schweizerischen Lehrerzeitung bei uns aufmerksame Leser gefunden, und der Unterzeichnete hat sich die Freiheit genommen, die Gründe, welche der Verfasser zu gunsten des Lesebuchs und gegen die Lehrbücher anführt, auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Der Verf. findet, die Lehrbücher geben dem Lehrer auf der Mittelstufe der Volksschule leicht Anlass zum *Missbrauch.* Sie leisten der Überbürdung Vorschub, wenn der gebotene Stoff in seinem ganzen Umfange auf Kosten der methodischen Durcharbeitung behandelt und zur Einprägung der Hausfleiss des Schülers im Übermass in Anspruch genommen werde. Dieser Vorwurf ist insoweit berechtigt, als jedes, auch das beste Werkzeug, missbraucht werden kann. Man zeige mir einmal ein Lehrmittel, das unfehlbar vor solchen Missgriffen schützt! Es gibt keines, das für alle Verhältnisse gerade die richtige Stoffmenge böte und dem Lehrer die methodische Schulung und das pädagogische Gewissen ersetzen könnte. Der Verf. spricht anderwärts die Überzeugung aus, die Lehrerschaft berechtige in bezug auf methodische Bildung zu den höchsten Anforderungen, warum nicht auch hier? Die Lehrbücher ermöglichen, dass vom Lehrtext, statt von der Sache ausgegangen werde, mit andern Worten, sie können zum Verbalismus verleiten. Als ob das beim Lesebuch nicht auch vorkommen könnte? Ja, ich bin der Ansicht, diese Gefahr sei beim Lesebuch mit seiner einseitigen ethisch-ästhetischen Tendenz noch viel grösser (vrgl. Schweiz Lehrerztg. 1899 pg. 124).

Aber der Verf. rechnet den Lehrbüchern auch *Mängel* an, die sich sogar beim *richtigen Gebrauch* einstellen: „Fleissige Schüler eignen sich beim Durchlesen ihrer neuen Bücher um so leichter falsche Vorstellungen an, als deren Sprache oft eine wissenschaftliche, nicht diejenige des Volkes ist.“ Nach dieser Behauptung erst begreife ich den Ausspruch des Verf., es sei ihm unverständlich, wie *Dörpfeld,* der verdiente Bekämpfer des „didaktischen Materialismus“, zu der Forderung gelangen konnte, dass ein selbständiger Realunterricht auch ein besonderes Reallesebuch erfordere. Wie und warum Dörpfeld zu dieser Forderung gekommen ist, das hat er in der Schrift *„Zwei dringliche Reformen im Real- und Sprachunterricht“* dargelegt und zwar mit einer Klarheit und logischen Konsequenz, die in der pädagogischen Literatur ihresgleichen sucht. Hätte der Verf. diese Schrift und besonders die Vorrede zur dritten Auflage eingehender studirt, so würde er gefunden haben, dass er sich von den Realienbüchern, welche Dörpfeld und seine Schüler anstrebten und noch anstreben, eine total unzutreffende Vorstellung gebildet hat, wenn er von den Lehrbüchern der Volksschule schlechthin behauptet, ihre Sprache sei „oft eine wissenschaftliche, nicht diejenige des Volkes.“ Dieser Vorwurf ist meines Erachtens auch gegenüber den Lehrbüchern von Eberhard und Rüegg unberechtigt, und so weiss ich nicht recht, an welche Adresse er gerichtet ist. Dörpfeld weist im Gegenteil nicht nur in den „Zwei dringlichen Reformen“, sondern auch im „Didaktischen Materialismus“ nach, dass die Sprache der belletristischen *Lesebücher* eine unvolkstümliche sei: „Eine Sprachbildung, die sich vorzugsweise auf das belletristische Lesebuch stützt, wird notwendig einseitig: sie ist zu hochstelzig, zu wenig volksmässig, sie hat nicht genug Fühlung mit dem wirklichen Leben, da dieses einen möglichst sachgerechten, klaren und einfachen Gedankenausdruck fordert. Kommen aber die sachunterrichtlichen Lehrbücher dem belletristischen Lesebuch zu Hülfe, so wird die Sprachbildung auch von der bisherigen Einseitigkeit erlöst — sie wird gesunder.“ (Did. Mat. 2. Aufl. pg. 107.) Belletristische Lesestücke suchen durch schöne Darstellung auf das Gemüt einzuwirken. Da der Gemütseindruck überwiegt, kommt die objektive Betrachtung des Gegenstandes zu kurz. Es ist ferner zu berücksichtigen, dass solche Stücke zu viele sprachliche Schwierigkeiten bieten, weil der sogenannte „gehobene Stil“ meist eine bilderreiche Sprache und einen verschlungenen Satzbau erfordert. Im Gegensatz zur Belletristik müssen die Realien in möglichst klarer, leicht verständlicher und anschaulicher Form geboten werden. Verschlungener Satzbau, abstrakte Wendungen sind hier nicht am Platze; in allem muss auf Einfachheit und Durchsichtigkeit der Darstellung gedrungen werden; kurz, die Lesestücke müssen so beschaffen sein, dass sie keiner umständlichen sprachlichen Erläuterung mehr bedürfen. (Vergl. *Rein,* Encykl. Handb. d. Päd., Reallesebuch.) Das ist aber gerade die Sprache des Volkes im praktischen Leben, die der Verf. den Lehrbüchern abspricht. Wie man sieht, schiesst er nicht nur neben das Ziel, sondern der Vorwurf springt auf den Schützen und das Lesebuch zurück.

Aber die Sprache der Lehrbücher ist oft eine wissenschaftliche. Wenn das bedeuten soll, sie bediene sich fachwissenschaftlicher Bezeichnungen, wie z. B. Hauptwurzel, Nebenwurzel, Kletterfuss, Schwimmfuss, Talsohle, Gebirgskamm, so vermag ich darin keinen Fehler zu erblicken, weil ohne solche Bezeichnungen ein erspriesslicher Unterricht in den Realien undenkbar ist. Und wenn auch ein fleissiger Schüler beim erstmaligen Durchlesen des realistischen Teils seines Buches diesen oder jenen Ausdruck nicht recht versteht, glaubt der Verf., das komme bei den Lesebüchern nicht vor? Wie will er beweisen, dass alle Kinder beim ersten Durchlesen z. B. in Lüthis Lesebuch für das vierte Schuljahr mit den Bezeichnungen „Niederlage der Armee des französischen Generals Bourbaki" (pg. 148), „einen Blessirten" (pg. 149), „Treffen bei Neuenegg" (pg. 153) die richtigen Vorstellungen verbinde? Wäre der Schaden aber wirklich so gross, wenn ein Schüler bei „Niederlage" einfach ans Niederliegen, beim „Blessirten" an einen Soldaten denken würde, der einen „Bläss" (einen Striemen oder eine Schramme) auf die Stirne bekommen hätte? Die Hauptsache ist eben, dass die unterrichtliche Behandlung dort wie hier die richtigen Vorstellungen herbeischafft. — Das Durchlesen nehme dem Unterricht den Reiz der Neuheit! Die Achtung der Schüler vor dem Lehrer werde nicht steigen, wenn der letztere es unternehme, das im Buche Mitgeteilte zu entwickeln, zu wiederholen! Der Lehrer dürfe seine eigenen Lektionen im Unterrichte nicht verwerten, weil diese nach Form und Inhalt von den im Buche gebotenen abweichen; der Lehrer sehe sich gezwungen, auf die Vorbereitung zu verzichten und jahraus, jahrein den gleichen Stoff in gleicher Weise zu behandeln! Das Lehrbuch werde dem strebsamen Lehrer zur hemmenden Fessel und erniedrige ihn zum blossen Stundengeber! Das ist doch sehr fraglich. Wenn es wahr wäre, dass das freiwillige Durchlesen dem Unterricht den Reiz der Neuheit nehme, so hätten die Lesebücher von diesem Übelstand so gut zu leiden wie die Lehrbücher, und es gäbe ein einfaches Abhülfsmittel: die Bücher nach jedesmaligem Gebrauch sofort im Schulschrank einzuschliessen. Aber die Behauptung trifft weder bei jenen noch bei diesen zu. Welcher Lehrer, der auch nur auf eine zehnjährige Praxis zurückblickt, hätte es nicht schon hundertmal erfahren, dass es dem tüchtigen Methodiker gelingt, das Interesse der Schüler aufs lebhafteste anzuregen, ihre Augen leuchtend und ihre Wangen glühend zu machen vor freudigem Eifer bei Stoffen, die den Kindern nichts weniger als fremd sind und die sie sicherlich schon mehrmals für sich durchgelesen!

Wenn der Lehrer den im Buch enthaltenen Lehrstoff entwickle, wiederhole, so werde die Achtung des Schülers vor dem Lehrer geschwächt. — Sollte das in hohem Grade der Fall sein, so gäbe es ein Radikalmittel, um die gefährdete Achtung unseres Standes zu retten: schleunige Abschaffung aller Lese- und Lehrbücher und aller — Lesebücher! Auch die letztern trifft der Bannstrahl, denn es ist einleuchtend, dass der Lehrer auch bei ihnen in die Lage kommt, im Buch enthaltene Stoffe zu entwickeln, zu wiederholen. Glücklicherweise geht es ohne Doktor Eisenbart, weil in Wirklichkeit keine Gefahr vorhanden ist. Der Verf. hat sich leider nicht genau ausgesprochen, wie er sich das Entwickeln und Wiederholen von seiten des Lehrers denkt. Es sind zwei Fälle möglich:

1. Angenommen, unter Entwickeln, Wiederholen sei das freie, lebensschaffende Wort des Lehrers gemeint, das dem unterrichtlichen Lesen *vorauszugehen* hat, dann kann von einem Wiederholen nicht die Rede sein, weil der Schüler bei seinem frühern, freiwilligen Durchlesen in weitaus den meisten Fällen nur oberflächliche, verschwommene und unzusammenhängende Vorstellungen gewonnen hat, so dass ihm die mündliche Darbietung durch den Lehrer als ein Neulernen erscheint, was es in Wirklichkeit auch ist.

2. Angenommen, der Verf. denke sich unter Entwickeln, Wiederholen ein Erklären und Besprechen des realistischen Stoffes im Anschluss an die Lektüre, so muss ich ihn wieder auf Dörpfeld verweisen: „Die geforderten ausführlichen Darstellungen im Reallesebuch wollen an dem, was das mündliche Lehrwort bei jeder Lektion zu leisten hat, nicht das geringste mindern. — Das Buch soll einen Dienst tun, den das mündliche Lehrwort überhaupt nicht leisten kann" (Zwei dringl. Reformen, pg. 18); sodann muss ganz besonders betont werden, dass derjenige den Zweck eines Reallesebuches völlig verkennt, der da glaubt, der Unterricht habe vom Buch auszugehen. Nicht beim Neulernen kommt das Reallesebuch in der Regel zur Verwendung (Ausnahmen gestattet z. B. die Geschichte), sondern bei der *Einprägung* und *Repetition*. Welch hohe Bedeutung den beiden letztgenannten Funktionen zukommt, sagt schon das alte Schlagwort: „Repetitio est mater studiorum." Von ihnen hängt im letzten Grunde der Erfolg des Unterrichts noch mehr ab, als von der ersten Vorführung des Stoffes. Gerade dieser Kernpunkt aber ist es, der von den Verfechtern des Lesebuches entweder übersehen oder nicht genug gewürdigt wird. Als Beleg dienen *Lüthis „Ergänzungen"* zum sechsten Lesebuche, wo auf Seite 5 wohl ziemlich einlässlich von der Vorbereitung und Darbietung gesprochen, das Einprägen dagegen kaum berührt und die Repetition völlig übergangen wird.

(Schluss folgt.)

Wilhelm v. Humboldt als Erzieher.

II.

Humboldts Streben nach Ruhe, nach Harmonie, geht so weit, dass er jedes stärkere Gefühl, ob es auch im Augenblick süss sein mag, als eine Störung ansieht, „der innersten und höchsten Bestimmung des Menschen nicht angemessen." Im Gegensatz dazu schätzt er die stille Heiterkeit, die sich so recht und ganz über die Seele ergiesst. „Ich liebe sie in andern und mir, vorzüglich der grössern Klarheit wegen, welche die Gedanken immer in

der Heiterkeit haben . . . Sie zeigt die Dinge, teils als gingen sie fremd vor einem vorüber, teils als besitze man Stärke genug, sich nicht von ihnen bewegen zu lassen oder gar sich in sie zu vertiefen, immer eingedenk, dass es ein ganz anderes und würdigeres geistiges Gebiet gibt, in welchem der Mensch wirklich sich heimatlich zu fühlen bestimmt ist.“ — Diese Unabhängigkeit, diese Freiheit den „Dingen“ gegenüber war die Frucht eines langen, in Selbstsucht und Selbstüberwindung verbrachten Lebens. In tiefer und demütiger Erkenntnis sagt er: „Ich misstraue aber meinen eigenen Gefühlen, da ich bei weitem mehr ein glückliches Leben geführt habe. Man muss auf nichts so wenig bauen und an nichts so unablässig arbeiten als an seiner Seelenstärke und seiner Selbstbeherrschung.“ Auch der Krankheit gegenüber sucht er Freiheit und Ruhe sich zu bewahren und möchte sie wenigstens ganz in den Körper bannen. „So ist unendlich viel gewonnen; das körperliche Übel erträgt sich mit Fassung, ja es kann sogar etwas die Seele Reinigendes haben. Schiller litt sehr, litt dauernd; von ihm aber durfte man wirklich sagen, dass er die Krankheit im Körper verschlossen hielt. Denn, zu welcher Stunde man zu ihm kam, immer war sein Geist ruhig und heiter und aufgelegt zu interessantem und tiefem Gespräch.“ Dass ein Mann wie Humboldt, dessen liebste Beschäftigung es war, sich in seine Studien, seine Ideen zu vertiefen, die Einsamkeit liebte und gegen das Alter hin mehr und mehr suchte, erklärt sich von selbst. Es war die schöne Einsamkeit des in sich gefestigten, milden Philosophen, die in direktem Gegensatze steht zu jener düstern, mit der sich fast immer Menschenhass mischt und die so leicht zur Schwermut führt. Humboldt flieht die Menschen nicht; aber er braucht sie auch nicht, und seine Stimmung ist niemals abhängig von ihrer Gesellschaft. So wie er mit seinem Gotte allein sein will, so gehen auch seine besten und tiefsten Gedanken ihren Weg einsam, und mit männlicher Entschlossenheit weist er auch im Unglück den Beistand der Menschen zurück: „Trost wüsste ich bei einem andern als mir selbst nie zu finden. Es würde mir ein zweites, noch unangenehmeres Gefühl, als das widrige Schicksal durch sich einflösst, wenn ich nicht Stärke genug besässe, mich selbst zu trösten.“

Wenn Humboldt in seinem Innern sich einen stillen Platz sicherte, den er oft und gerne aufsuchte, so machte sich das nach aussen in keiner Weise fühlbar. Er zeigte im Verkehr mit den Menschen eine allzeit rege, warme Teilnahme und eine unerschütterliche Treue. Wahre, beständige Freundschaft nennt er das Vorrecht innerlich gebildeter Seelen. „Durch die Aussenwelt betäubte Gemüter heften sich wechselnd und vorübergehend an und erreichen niemals den wahren Frieden einer in dem andern.“ Dem Freunde immer mitzuteilen, was ihm Frohes oder Schmerzliches widerfährt, dazu fühlt er kein Bedürfnis, wohl aber fordert er eine wirkliche Übereinstimmung im Charakter; „denn wenn grosse Verschiedenheiten der Art, die Dinge anzusehen, vorhanden sind, bleibt es immer ein vergebliches Bemühen, in sehr grosse Nähe zu treten oder sich darin zu erhalten.“ — In seiner Freundlichkeit und Milde war er jedem Menschen zugänglich; aus jedem versuchte er den guten Kern herauszuschälen, war dieser auch noch so klein und verborgen; an jedem fand er Interesse, „nicht so wohl an seinem Glück; denn das ist nicht das Höchste, sondern an seinem Wert und seinem Charakter.“

Die Freunde durfte Humboldt allerdings sich unter den Grössten und Besten wählen. So gross war keiner, dass er durch diesen Mann nicht voll zurückempfangen hätte, was er gegeben. Wie feinfühlend und bescheiden war seine Freundschaft zu Schiller, zu dessen schöpferischer Kraft er aufblickte als zu etwas ihm selbst versagtem: „Wie sind Sie doch unendlich glücklich,“ sagt er in einem Briefe an den Freund, „einen solchen Reichtum in sich zu bewahren, bloss aus sich selbst so viel schöpfen zu können!“ Sein ganzer Verkehr mit Schiller ist durchdrungen von rückhaltloser Verehrung und Begeisterung, und seine „Vorerinnerung“ (Vorwort zum Briefwechsel der Beiden) gehört zu dem Besten und Geistvollsten was über Schiller als philosophischen Dichter geschrieben worden ist. — Wenn schon Humboldt es war, der dem Freund in überzeugender Darlegung die Tragödie als eigenstes Gebiet anwies, so waren es doch Schillers philosophische oder Ideen-Dichtungen, die ihm am meisten zusagten, ihm, dem die Idee das Höchste in der Welt ist und bleibt.

In den Briefen an Schiller und denjenigen an eine Freundin kommt Humboldt oft auf „die Ideen“ zurück. Er versteht darunter nicht eigentlich gelehrte oder wissenschaftliche Betrachtungen; diese können den Stoff geben; „der Gedanke aber steigt weiter und höher, entkleidet alle Dinge von ihrem Schein und löst sich los von allem Irdischen, um sich allein mit dem zu befassen, was auch im vergänglichen Menschen nicht untergehen kann! — Es gibt Ideen, mit denen wir gleichsam zusammengewachsen sind, die wir nie aufgeben möchten, die uns wie beständige Leiter und Tröster begleiten, und diese Ideen sind gerade oft diejenigen, die ein anderer nicht begreifen kann, was nicht darin liegt, dass sie ihm zu hoch wären, sondern nur darin, dass sie unzertrennbar mit *unserer* Individualität verbunden sind.“

Einer vollen Entwicklung der Individualität räumt er grosse Rechte ein; sich fremder nicht zu unterordnen bezeichnet er als Eigenschaft jeder grössern Geisteskraft, jedes stärkeren Gemütes: „Es ist die Pflicht jedes denkenden Menschen, dass er sich seiner Eigentümlichkeit bewusst werde, sie reinige und ausbilde. Nur dadurch ist eigentlich Charakter möglich.“

Neben dem schon erwähnten Wort: „Wissenschaftliche Betrachtungen können Stoff zur Idee geben; der Gedanke selbst aber steigt weiter und höher,“ liessen sich eine Reihe ähnlicher anführen, die alle Humboldts Überzeugung ausdrücken, dass das Wissen im Dienste des Denkens stehen soll. „Das Wissen ist dazu das Material. Es hat keinen absoluten Wert in sich.“ Niemand wird

diesen Ausspruch so verstehen wollen, als trete Humboldt damit jenem Wissen zu nahe, das den ganz reellen Zweck hat, dem Menschen seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. Er warnt lediglich vor dem unfruchtbaren, toten Wissen, mit welchem das Denken nicht Schritt hält. — Unterscheiden wir übrigens hier zwischen dem jugendlichen Humboldt und dem alternden. Es gab eine Zeit, da der erstere dem Wissen mit einem Durste entgegentrat, der, würde gerade bei Humboldt der Ausdruck nicht gar zu befremdlich klingen, masslos genannt werden könnte. Der achtundzwanzigjährige schreibt an Schiller: „Der Mensch scheint doch einmal da zu sein, um alles, was ihn umgibt, in sein Eigentum, in das Eigentum seines Verstandes zu verwandeln, und das Leben ist kurz. Ich möchte, wenn ich gehen muss, so wenig als möglich hinterlassen, das ich nicht mit mir in Berührung gesetzt hätte . . . Ich kann der Begierde nicht widerstehen, so viel als nur immer möglich sehen, wissen, prüfen zu wollen.“ — Fünfunddreissig Jahre später frägt er: „Wozu soll man gerade immer wissen und lernen? Besser und wohltätiger ist es, zu denken.“ Wir werden darin keinen Widerspruch sehen, sondern Anfang und Schluss eines Lebens, das sich voll und harmonisch entwickelt hat.

In schönem, innigem Verhältnis stand Humboldt zur Natur. Auf seinem stillen Landgute sieht er die Jahreszeiten vorüberziehen, deren jede ihren eigenen Reiz für ihn hat. Es ist die Stimmung hauptsächlich in der Landschaft, die auf ihn wirkt, und so kann die einfachste, schmuckloseste Gegend es ihm antun. Entgegen Goethe, der eine gewisse Vorliebe für die zur Gartenanlage umgewandelte Natur zeigt, ist Humboldt die vom Menschen unberührte, die ihr eigenes geheimnisvolles Leben lebt, sympathisch; vor allem erfreuen ihn alte, hohe Bäume. „Zu ihnen habe ich eine besondere Liebe und lasse nicht gerne einen wegnehmen. Die Bäume haben darin etwas so Anziehendes auch für die Phantasie, dass sie Zeugen aller Veränderungen sind, die in einer Gegend vorgehen, und da einige ein überaus hohes Alter erreichen, so gleichen sie darin geschichtlichen Monumenten, und haben doch ein Leben, sind doch wie wir entstehend und vergehend. Dass man sie jünger und älter und nach und nach dem Tode zugehen sieht, zieht besonders an sie an.“ — In einsamer Nacht blickt er auf zu den Gestirnen, die wie ein Weltenchor empor- und hinabsteigen. Es ist nicht das Rätsel ihrer Zahllossigkeit und des unermesslichen Raumes, das ihn beschäftigt; noch weniger betrachtet er die Sterne mit Hinblick auf ein Leben jenseits. „Es ist der Gedanke, dass sie so ausser und über allem Irdischen sind, der mich erhebt, das Gefühl, dass der einzelne Mensch gegen diese in den Luftraum zerstreuten Welten so unendlich unbedeutend ist mit seinem Schicksal, seinem Geniessen und Entbehren, worauf er einen so kleinlichen Wert legt.“

Ruhig sah Humboldt das Alter nahen. Es konnte ihm nichts bringen, wovor er zurückschreckte, nichts nehmen, woran er ängstlich hing. Er sieht es als einen natürlichen Zustand an, dem Gott seine eigenen Gefühle geschenkt hat, die ihre eigenen Freuden in sich tragen. Weit davon entfernt, die Schönheit und Frische der Jugendjahre zu verkennen, hält er doch daran fest, dass der Mensch mit den Jahren immer reicher wird, „nicht an Genuss, aber an etwas Höherem“. Den Gemeinplatz, dass das Alter Erfahrungen erhält und Leidenschaften verliert, weist er zurück: „Diese Ansicht ist aus einem niedrigen Standpunkte genommen, und was man in diesem Sinne Erfahrungen und Leidenschaften nennt, hat beides keinen grossen Wert. Nicht die Fülle der Erfahrung ist es, die das Alter verschönt, sondern das ruhige Selbstgefühl, die grössere geistige Freiheit und die Unabhängigkeit von äussern Verhältnissen.“

Wie dem Alter, so geht Humboldt dem Tode entgegen, der ihm eine freundliche Erscheinung dünkt und den er mit voller Klarheit zu erwarten wünscht. „Man kommt so ohne Erinnerung und Bewusstsein in die Welt, dass es wohl die Mühe verdient, sie wenigstens mit Besonnenheit zu verlassen. Es ist mir, als kennte man nicht das ganze Leben, wenn man nicht den Tod gewissermassen in den Kreis einschliesst.“ Ebenso fremd aber wie der Schrecken vor dem Tode ist ihm die Sehnsucht darnach. Er fände eine solche unvernünftig, ja unrecht; denn das Leben soll ganz durchgenossen und durchgelitten, mit einem Worte durchgemacht werden mit völliger Hingebung und ohne Klagen. — Auch auf die geheimnisvollsten, letzten Fragen suchte Humboldt eine Antwort: „Ich muss offenherzig gestehen, dass ich, wäre es auch unrecht, nicht an einer Hoffnung jenseits des Grabes hänge. Ich glaube an eine Fortdauer, ich halte ein Wiedersehen für möglich, wenn die gleichstarke gegenseitige Empfindung zwei Wesen gleichsam zu einem macht. Aber meine Seele ist nicht gerade darauf gerichtet. Menschliche Vorstellungen möchte ich mir nicht davon machen, und andere sind hier unmöglich.“ Und doch dringt seine Vorstellung aufwärts in unbekannte Gebiete: „Ich habe von Jugend an eine grosse Zuversicht zu der Kraft des Gedankens gehabt. Es gibt eine geistige Individualität, zu der aber nicht jeder gelangt, und diese, als eigentümliche Geistesgestaltung, *ist* ewig und unvergänglich. Was sich nicht so zugestalten vermag, das mag wohl in das allgemeine Naturleben zurückkehren.“

Es war nicht möglich aus der Fülle der Gedanken, die Humboldts Briefe enthalten, eine erschöpfende Auswahl zu geben. Auch die Wahl selbst kann nicht jeden befriedigen. Wer immer die Briefe zur Hand nimmt, wird je nach seiner Geistesrichtung neue und andere Perlen herausfinden.

Humboldts wissenschaftliche Werke sind zum teil längst überholt. Auch in seinen Briefen ist er das Kind seiner Zeit: Manches ist darin enthalten, was uns überwunden scheint; vieles, was uns heute fesselt und beunruhigt, berührt er, wie schon angedeutet, mit keinem Worte, und seine abstrakte, vor jedem Bild und Gleichnis sich scheuende Sprache befremdet uns oft. Nicht denkbar

aber ist es, dass das Monument, das Humboldt in seinen Schriften sich selbst errichtet hat, jemals vergehe: Es ist das Denkmal eines Mannes von reinstem Herzen, von strengster Selbstzucht und von grösser geistiger Reife und Freiheit. *J. B.*

Aus Natur und Heimat.

II.

Feuchte Stellen bevorzugt die gemeine Wolfsmilch, die natürlich wegen ihres scharfen Milchsaftes vom Vieh gemieden wird, so gut wie der in Menge auftretende weisse Germer, *Veratrum album*, fälschlich weisse Niesswurz genannt, dessen Wurzelstock — *rhizoma Veratri* — offizinell ist. Landleute verwenden den Absud etwa zum Vertreiben des Ungeziefers beim Vieh. Doch scheint's der Pflanze auf dem Nagelfluhboden nicht zu behagen. Ihr Lieblingsplatz sind die sumpfigen Gebirgswiesen der Allmannkette, wo ihre gräulichen Blütenrispen bis 150 cm hoch aufragen, zuweilen (Gibswil und Bettswil) in Gesellschaft des blauen Eisenhutes, doch beide erst im August blühend. Ähnlichen Boden liebt der zierliche Waldkatzenschwanz *(Equisetum silvaticum)* mit der braungelben Fruchtähre auf der feingegliederten Quirlkrone. Selten findet sich hier oben der Klappertopf, Chlaffe, *Rhinanthus hirsutus*, der sonst dem Landwirt durch zahlreiches Erscheinen die nassen Stellen seines Grundstückes verrät. Er ist ein Schmarotzer. Zwei bis drei grosse Saugwarzen dringen in die Wurzeln der Gräser, saure wie süsse und sättigen sich auf ihre Kosten. Der aufgeblasene Kelch schützt gegen kurzrüsselige Insekten. Wohl sind sie im stande, den Kelch zu durchbeissen, vermögen aber wegen ihres kurzen Rüssels die Honigquelle nicht zu erlangen. Der ganze Befruchtungsapparat ist den Hummeln angepasst. Je zwei der vier Staubbeutel legen sich hart aneinander, wie die beiden Teile einer Schachtel. Feines krauses Haargewirr bildet einen festen Verschluss für den Pollen. Die vorderen zwei Staubfäden stehen nahe beisammen und sind überdies mit scharfen feinen Stachelchen besetzt, vor denen sich die Hummeln wohl in Acht nehmen. Sie können also nicht unten zum Hangraum vordringen. Es ist nur möglich von oben, wo die Staubfäden etwas auseinander stehen. Bohrt die Hummel den Kopf in diese Öffnung, so weichen die verpilzten Staubbeutel auseinander und entleeren den Pollen auf ihren Leib. Zum Verständnis des Vorganges genügt jedoch eine blosse Beschreibung nicht; eine Besichtigung der Blüte selbst ist unerlässlich. Der trockene (nicht klebrige) Pollen erhält durch die kapuzenförmige Oberlippe einen bequemen Schirm, und die vorstehende Unterlippe bietet den Hummeln denselben Dienst, wie die Anflugbrettchen des Bienenkorbes oder des Mistkästchens ihren Besuchern.

Den Weg begleiten als Spuren der menschlichen Tätigkeit das englische Raigras, das Ruchgras, der behaarte Wiesenhafer, das Honiggras, der Gamanderehrenpreis. Aber es ist ihnen hier entschieden zu rauh und fehlt ihnen die fette Dammerde der Tiefe. Sie sehen schmächtig und schlecht genährt aus, und besonders das letzte, das drunten im Tale so hoch aufstrebend seine blauen Vergissmeinnichtaugen zum Himmel wendet, schmiegt sich hier mit enger gedrängten, derberen, stärker behaarten Blättern und kürzeren Blütentrauben schüchtern dem wärmeren Boden an. Auch der Frauenmantel erscheint hier oben oft in anderer Form als *Alchemilla montana*, weniger zum Schutz gegen die Kälte als vielmehr gegen allzureichliche Verdunstung mit zottigen Haaren bedeckt. Zu Berg und Tal, im sandigen Boden der trockenen Torfwiese, wie im steinigen berasten Hang des Föhrenwaldes, im Riet wie hier auf der Alp, nistet sich die „Blutwurzel" an *(Tormentilla)*, von allen andern ihres Geschlechtes, den *Potentillen*, an ihrer *vier-* statt fünfblättrigen Blumenkrone erkennbar. Während sie aber an offener, sonniger Stelle, wohlig und behaglich das Sonnenlicht aufnehmend, ihre niederliegenden Zweige am Boden ausbreitet, streben im jungen Aufwuchs ihre Stengel 50—60 cm. hoch zwischen dem Gebüsch empor. „Alle Wesen leben vom Licht." Ihr rötlicher verdickter Wurzelstock wurde früher wegen seines Gehaltes an Gerbstoff als Heilmittel verwendet und wird jetzt noch von Liqueur-Fabrikanten gern gebraucht, da er dem Schnaps die gelbrote Farbe verleiht. — Die mit Weideplätzen wechselnden Hecken und Gebüsche schmücken neben den dunkelgrünen Tannen, zartgeblätterten Buchen, fiederblättrigen Eschen und den silberfarbenen zähen Holz liefernden Mehlbäumen und stattlichen Ahornbäumen, die prächtigen Blütendolden des Weissdorns und die angenehm harzig duftenden Zweige der Alpenerle, *Alnus viridis*, Drosslä, die ihre Blütenkätzchen zugleich mit den Blättern erst im Mai öffnet, also viel später als ihre beiden Basen des Tales, die weissgraue spitzblättrige und die klebrige stumpfblättrige Erle. Blühen diese, um die Windbestäubung zu ermöglichen, vor dem Ausbruch der grossen Blätter, so sucht sie, da in der subalpinen Region eine so frühzeitige Entfaltung der Blüten nicht möglich, denselben Zweck dadurch zu erreichen, dass sie ihre Blätter kleiner formt, ihre bis 10 Centimeter langen Blütenkätzchen aber an seitlich vorstehenden Ästen heraushängen lässt. Halten jene mit ihrem weitgreifenden dichten Wurzelgeflecht die schlammige weiche Erde des Bachufers oder feuchten Abhanges fest, so dringt die Alpenerle tief in die Ritzen des Gesteins ein und überzieht weite Strecken mit ihrem woltuenden Grün, gar manchem harmlosen Bewohner der Alpenwelt sicheres Versteck und Obdach bieten und auf steilen Halden auch dem Gebirgsförster willkommen, da zwischen ihrem dichten, Lauinen und Steinfälle aufhaltenden Gebüsch die mühsam gepflanzten jungen Bestände eher aufwachsen.

Die schattigen Hänge der Bachschlucht bekleidet die wirtelblättrige Maililie, *(Polygonatum verticcilatum)*, deren Blätter, wie der Name sagt, zu 4—7 in Wirteln stehen, während die weissen Glöcklein so ziemlich denjenigen des bekannten „Geissleiterli" *(Polygonatum multiflorum)* gleichen. Ganz verschüchtert, — der Mai war auch gar zu regnerisch und kalt —, guckt da und dort, durch die Kelchfransen noch halb verdeckt, die Knospe der alpinen Rose *Rosa alpina* hervor, (ja nicht zu verwechseln mit den Alpenrosen, *Rhododendron*, deren beide Arten als Seltenheiten und, besonders die rostfarbene, nicht alljährlich blühend, in der Nähe vorkommen.) Sie unterscheidet sich von allen hiesigen wildwachsenden Rosen durch ihre lebhafte rote Farbe und ihre vollständig unbewehrten jungen Schosse. Ganz zu Hause fühlen sich hier der eisenhutblättrige Hahnenfuss *(Ranunculus aconitifolius)* und die Sternliebe *(Bellidiastrum)*. Wir sind beiden im April und Mai auch im Tale begegnet, erstere in den Rietern des Oberlandes ausgedehnte Teppiche webend, letztere in allen Schluchten, Bachufern, Rietwiesen. Sie scheinen beide Freunde des Wassers zu sein. Hier blühen beide, erst im Juni also, auf Nagelfluh, der Hahnenfuss überaus schön mit rosenrot angehauchten Blumenblättern, wenig verästelt, bis 50 cm. hoch, drunten im Talriet wie eine andere Pflanze, niedrig, büschig, gespreizt sich ausbreitend, gleich als wollte sie sich ducken vor der Sommerwärme und sich ganz dem nassen Element anschmiegen, das eine kühlere und konstantere Temperatur bietet, — und die Sternliebe wählt hier oben sogar den nackten Nagelfluhfels als Lieblingsplätzchen aus und entwickelt dabei Blumen von doppelter Grösse, wie Wucherblumen. Könnten sie reden, so würden sie uns vielleicht auf unsere Frage nach der Ursache dieser Verschiedenheit in der Wahl des Standortes mit dem bekannten Liede antworten: „Wo Berge sich erheben u. s. f." (aber ohne la, la, la). Offenbar muss ihnen, als eigentlichen Alpenpflanzen, der feuchte Standort des Tales und die frühere Blütezeit einen Ausgleich bieten für die niedrigere Temperatur der Höhen. Vermag doch auch das Edelweiss sein Leben in unsern Gärten oft lange zu fristen, wenn wir ihm ausser der Zufuhr von Kalk etwas schattigen Standort und Feuchtigkeit zukommen lassen. — Der trockene Weideboden bietet aber noch manches Blümchen aus der Alpenwelt: Den Alpenlattich, *Homogyne* alpina, verwandt mit unserem Huflattich, aber mit roten Blüten, die gleichzeitig mit den Blättern erscheinen, (wie die Alpenerle), das Alpenrispengras, *Poa alpina*, dessen Blütenährchen sonderbarerweise fast immer in Blattknospen auswachsen, den rundblättrigen Steinbrech, *Saxifraga rotundifolia* mit niedlichen weissen purpurrot punktirten Blümchen, — den silberblättrigen Alpen-Frauenmantel, *Alchemilla alpina*, den kleinen, nur 10 bis 12 Centimeter hohen orangefarbenen Pippau, *Crepis aurea*, — den Kronlattich, *Willemetia*. Hätt ich Musse genug, die ganze Alp zu durchstöbern, es würde sich den genannten wohl noch ein Dutzend anreihen. Als unwillkommenen Insassen der Weide nenne ich zum Schluss

das steife Borstengras, *Nardus stricta*. Seine Blütenährchen stehen alle auf der gleichen Seite des Halmes, und diese Halme selbst sind so zähe, dass das Vieh dieselben unberührt lässt. Aber das eigentümliche Gras erfüllt auch einen Zweck; seine dichten Rasenbüschel, die man umsonst auszureissen versucht, halten das Erdreich fest.

Doch die Sonne neigt sich allmälig dem Horizonte zu; mein Weg ist weit und keine Bahn rückt mich meinen Penaten näher. Nur ungern verlasse ich das heimelige blumengeschmückte Plätzchen und wende mich langsam der Wolfsgrube zu, der Bergwasserscheide zwischen Jona und Töss. Ausserhalb des Weidegatters stehe ich auf Zürcherboden. Viele Wege münden da ein. Nördlich geht's steil in die Wolfsschlucht hinunter, der Töss zu, westlich führt ein ordentlicher Fahrweg zur gastlichen Scheidegg hinauf, südöstlich winkt das einsame Dörfchen Oberholz, die Stammburg der „Oberholzer".

Ich folge dem breiten Weg, der mich hoffentlich nicht ins Verderben, sondern der Heimat zuführt, wende aber oft noch den Blick zurück nach den sonnigen Höhn. Auf Wiedersehn. *B.*

Aus kantonalen Erziehungsberichten.

Kanton St. Gallen.

I. *Allgemeines.* Im verflossenen Berichtsjahr resignirte Hr. Pfr. *A. Ehrat* als Erziehungsrat; er wurde ersetzt durch Hrn. Domkapitular *Fritschi* in St. Gallen, bisher Bezirksschulratspräsident von Tablat. Der Erziehungsrat hielt 17, die Erziehungskommission 19, die Studienkommission 26 und die Kadettenkommission 3 Sitzungen, in denen insgesamt 1017 Traktanden behandelt wurden. Die Geschäftskontrolle des Departements erzeigt 2194 ausgegangene Schreiben. Angesichts der obigen Zahlen wird man es begreiflich finden, wenn der Bericht sagt: „Die Amtstätigkeit des Erziehungsrates und seiner Kommissionen, wie auch des Erziehungsdepartements war reich an Arbeiten und Vorarbeiten, welche neben den vielerlei laufenden Geschäften, tiefer in das Schulwesen eingreifen." — Die Gemeinden Rorschach, Grub, Vättis, Ragaz, Wis und St. Gallen hatten im Vorjahr die Ergänzungsschule durch ein achtes Schuljahr der Alltagsschule ersetzt; ihrem Beispiel sind 1898 gefolgt: Straubenzell, kath. Rapperswil, ev. Rapperswil-Jona, Quarten und ev. Tablat. Nicht selten begegnet man der Auffassung, dass ein Schüler nach nur einjährigem Besuche der Sekundarschule von weiterer Schulpflicht, d. h. dem zweiten Kurs der Ergänzungsschule enthoben sei. In einem konkreten Falle gab der Erziehungsrat Weisung, dass Kinder, die vorzeitig die Sekundarschule verlassen, die Ergänzungsschule noch zu besuchen haben.

Wenn dieser Besuch nicht gerade viele Früchte zu zeitigen verspricht, so wird wird doch durch diesen Präzendenzfall willkürlichen Auslegungen des Gesetzes ein Ende gemacht. Über die Revision der Absenzenahndungen und über die Verordnung über das Arbeitsschulwesen der Primarschulen haben wir s. Zt. schon berichtet. Ein bezirksschulrätlicher Amtsbericht ist unserer damals leise angetönten Meinung, dass lit. *f* der Absenzenordnung, wonach die vorgesehene Reihenfolge der Ahndungen nicht mit einem Jahre abschliesse, sondern sich auf die ganze Dauer des Schulbesuches erstrecke, undurchführbar sein dürfte. Wir sind heute mehr als noch früher jener Meinung, und glauben, dass undurchführbaren Verordnungen wenig Lebenskraft eingehaucht wird durch rethorische Wendungen, wie: „Die Hauptsache wird immer die bleiben, dass die Ortsschulräte sich an die gesetzlichen Bestimmungen halten und diesfalls die nötige Energie entfalten." — Für die Fürsorge für schwachsinnige Kinder wurden pro 1899 Fr. 6000 bewilligt, an Schulsuppenanstalten verabfolgt der Staat aus dem Alkoholzehntel seit Jahren jährlich 3000 Fr.

Über die Lehrmittel mag mitgeteilt werden, dass im Berichtsjahre 75,973 Bücher (Lese- und Gesangbücher, Rechnungshefte, Kantonskärtchen) verteilt worden sind, die den Fiskus mit Fr. 32,993. 72 belasteten.

Die staatlichen *Alterszulagen* an die Volksschullehrer beliefen sich auf 64,500 Fr.: 195 Beiträge zu 100 Fr. und 225 Beiträge zu 200 Fr. An der Vereinigung der Bezirksschulräte vom 26. September 1898 in Gossau wurde beraten über: Schulstrafen (Seminardirektor Dr. *Bucher*), Taxation der Schulen und Lehrer durch Noten (Hr. Pfr. *Linder* in Stein), Anwendung des Dialekts in der Primarschule und über Verbesserung der Formulare für Visitationsberichte an Primar- und Sekundarlehrer (Hr. Pfr. *Gehr* in Oberbüren). Die Bezirksschulräte notirten 2267, die Ortsschulräte 8278 Schulbesuche.

Ökonomisches. Die Primar- und Sekundarschulen wiesen auf an: Einnahmen 4,460,669. 02 Fr.; Ausgaben 4,332,570. 62 Fr.; Aktiven 24,152,098. 57 Fr.; Passiven 3,537,038. 68 Fr.; Reines Vermögen 20,615,059. 89 Fr., Jahresvorschlag 467,816. 77 Fr. Das Steuerkapital betrug im Berichtsjahre 341,672,800 Fr., 1,587,600 Fr. mehr als im Vorjahre. — An Schulsteuern gingen ein: 1,417,906. 35 Fr., also 29,178. 98 Fr. mehr als pro 1897. Vor 20 Jahren betrug die Steuersumme kaum die Hälfte: (695,383 Fr.), gewiss der sprechendste Beweis, dass man auch im Kanton St. Gallen gewillt ist, in Sachen der Jugendbildung vorwärts zu marschiren. Aber es ist unsere Überzeugung, dass manche Schulgemeinden am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist, und grösstenteils sind dies gerade Gemeinden, denen eine finanzielle Unterstützung in Hinsicht auf den Stand ihres Schulwesens not täte. Da kann nur der Staat, vor allem der Bund, fördernd eingreifen. Jeder wahre Schulfreund muss darum sehnlichst verlangen, dass die Subventionsvorlage aus der bedenklichen Situation, herausgerissen und auf reinere Bahnen gelenkt werde. Schulsteuern wurden bezogen: in 4 Gemeinden keine, 2 Gemeinden 5 Cts. von 100 Fr. Steuerkapital; in 17: 10—20 Cts.; 41: 21—30 Cts.; 56: 31—40 Cts.; 35: 41—50 Cts.; 26: 51—60 Cts.; 13: 61—70 Cts.; 9: 71—100; 4: 105—120 Cts. Für die Schulfonds und für die laufende Rechnung der Primar- und Sekundarschulen gingen ein an Vermächtnissen, Geschenken, Beiträgen, Bussen und Nachsteuern 234,190. 25 Fr. Die Gehalte der Primar- und Sekundarlehrer, sowie der Arbeitslehrerinnen betrugen 1,267,495. 63 Fr., 27,414. 13 Fr. mehr als im Jahre 1897. Für Schulfestlichkeiten wurden 41,931. 34 Fr. ausgegeben, wovon auf die Stadtschulen über die Hälfte kommt.

Eine Übersicht über die Ausgaben des Erziehungswesens pro 1898 erwähnt unter: Erziehungsrat, Kommissionen, Experten, Sekretär 8,425. 80 Fr.; Bezirksschulräte und Arbeitsschulinspektorinnen 20,877. 41 Fr.; Bureaukosten (Schultabellen etc. etc.) 4000. 17 Fr.; Obligatorische Lehrmittel für die Primarschulen 32,993. 72 Fr.; Lehrerkonferenzen 4005. 30 Fr.; Lehrerbibliotheken 900 Fr.; Lehrerunterstützungskasse 18,000 Fr.; Alterszulagen an die Lehrer 64,500 Fr., Stipendien für Arbeitslehrerinnen 750 Fr.; Beitrag an die Frauenarbeitsschule St. Gallen 1000 Fr.; an Fond und Defizit der Primarschulen 100,000 Fr.; an Fond, Defizit und Lateinkurse der Sekundarschulen 55,000 Fr.; an die allgemeinen Fortbildungsschulen 14,000 Fr.; an Schulhausbauten 40,000 Fr.; an das Lehrerseminar 54,973. 29 Fr.; an die Kantonsschule 174,031. 52 Fr.; Stipendien für höhere Studien 3450 Fr.; Verschiedenes der Volksschulen 792. 85 Fr.; Kurs für Kindergärtnerinnen 300 Fr. Zusammen 598,000. 06 Fr.

Hr. Erziehungsrat *Messmer* hat am Katholikentag in Wil gesagt, es habe sich seit 1891 im Kanton St. Gallen neuerdings gezeigt, dass die Schulfreundlichkeit nicht eine besondere Tugend des Liberalismus sei und dass unter dem ausschliesslich liberalen Regimente der Vergangenheit nie so viele neue Opfer für das Schulwesen gebracht worden seien, als seit der Zeit, wo alle drei Parteien in den obersten Erziehungsbehörden vertreten sind. Zugegeben; zugegeben sogar noch, dass sich *einzelne* liberale Gemeinden leider schon nichtschulfreundlich gezeigt haben; diese vereinzelten Fälle aber stossen doch die Tatsache nicht um, dass im *allgemeinen* die freisinnigen Gemeinden über ein grösseres Mass von Schulfreundlichkeit verfügen, als solche anderer Richtung (vide Lehrerbesoldungen in den verschiedenen Gemeinden unseres Kantons, etc.); und jedenfalls wären auch unter dem liberalen Regime seit 1891 neue Opfer gebracht worden, da die Verhältnisse eben solche zwingend erforderten. (Wir denken da nicht in erster Linie an die sieben neuen Schulbücher). Übrigens bewilligt der mehrheitlich *freisinnige* Grosse Rat des Kantons St. Gallen die Ausgaben für das Volksschulwesen.

(Schluss folgt.)

SCHULNACHRICHTEN.

Rekrutenprüfungen. —*v.* In Ergänzung der Mitteilungen der Schweiz. L. Z. über Zeit und Ort der diesjährigen Rekrutenprüfungen in den acht Divisionskreisen veröffentlichen wir noch die Namen der vom eidg. Militärdepartement ernannten pädagogischen Experten:

I. Divisionskreis (mit Einschluss von Oberwallis.) Kt. Genf: Renk, Seminarlehrer in Pruntrut; Kt. Waadt (2 Kreise): Merz, Schulinspektor in Meyriez b. Murten: Kt. Waadt (1 Kreis): Renk, Seminarlehrer in Pruntrut; Kt. Wallis: Scherf, Professor in Neuenburg. II. Kt. Neuenburg: Eperon, Professor in Cossonay; Kt. Freiburg; Allet, Professor in Sitten; Kt. Bern (Jura): Jomini, Prof. in Nyon. III. 1. Hälfte: Nager, Rektor in Altdorf; 2. Hälfte: Brunner, Bezirkslehrer in Kriegstetten. IV. 1 Hälfte: Wanner, Lehrer in Schaffhausen; 2. Hälfte: Landolt, Lehrer in Kilchberg (Zürich). V. 1. Hälfte: Kälin, Sek.-Lehrer in Einsiedeln; 2. Hälfte: Schilliger, Sek.-Lehrer in Luzern. VI. 1. Hälfte: Stäuble, Erziehungssekretär in Aarau; 2. Hälfte: Seiler, Seminarlehrer in Kreuzlingen. VII. 1. Hälfte: Hauser, Lehrer in Winterthur; 2. Hälfte: Disch, Schulinspektor in Dissentis. VIII. Kt. Tessin: Treuthardt, Sek.-Lehrer in Bern; Kt. Uri, Schwyz (VIII) und Glarus: Führer, Reallehrer in St. Gallen; Kt. Graubünden: Reinhard, Oberlehrer in Bern.

Als Oberexperte wurde bezeichnet Hr. Schuldirektor Weingart in Bern, mit dem Vorbehalte, dass wie bisher die Überwachung der Prüfungen in der romanischen Schweiz dem Hrn. Prof. Scherf in Neuenburg übertragen ist.

Hochschulwesen. An der Universität Basel erhielt Hr. Dr. *Hans Trog,* der sich durch literarisch-kritische Studien bekannt gemacht hat, die venia legendi. In seiner Habilitationsrede sprach er über A. de Vigny. — Die zürcheriche Erziehungsdirektion erliess an die Professoren der Hochschule die Einladung, die Vorlesungen bis zum offiziell angesetzten Schluss des Semesters fortzusetzen. — Am letzten Dienstag feierten die Studirenden des eidg. Polytechnikums die 25jährige Lehrtätigkeit des Hrn. Prof. Dr. *Albert Heim* an der Anstalt mit einem Kommers in der Tonhalle Zürich, an dem gegen 800 Personen teinahmen. Nach den Reden der HH. Oberst Bleuler, Schulratspräsident, Direktor Herzog, Prof. Grubenmann, Prof. Dr. Früh, Dr. Wehrli und des Jubilars folgte sich Produktion auf Produktion der Studirenden. Ein Hauptzug der Feier war der fröhliche Humor, der den ganzen Abend herrschte.

Lehrerwahlen. Universität Basel, ordentliche Professur für deutsche Sprache und Literatur: Hr. Dr. *Jost Meier* in Halle; ord. Professur für innere Medizin und Oberarzt des Bürgerspitals: Hr. Prof. *H. Müller* in Marburg. Kantonsschule Zürich, für Naturgeschichte: Hr. H. Bosshardt von Hittnau (bisher provis.). Höhere Stadtschulen Glarus: für Deutsch, Latein und Griechisch (als Nachfolger von Hrn. Dr. Hafter) Hr. Paul Burckhardt von Basel. Mädchensekundarschule Biel, für Mathematik und Naturkunde: Hr. Fr. Mühlemann von Obergrasswil. Mädchensekundarschule und Progymnasium Thun, für Zeichnen und Schreiben: Hr. A. Eberhard in Grenchen.

Aargau. □ Wie man der „N. Z. Z." schreibt, sammelte Hr. Dr. *Schaufelbüel,* a. Direktor der Irrenanstalt Königsfelden, eine Menge neuerer Schulhauspläne, um unter tunlichster Benützung aller Vorzüge, speziell in hygienischer Hinsicht, eine Art Normalschulhaus zu konstruiren. Es ist Aussicht vorhanden, dass ein Schulhaus dieser Art bald in *Baden* erstellt werde. Wie man vernimmt, sei das von Dr. Schaufelbüel entworfene Schulhausprojekt von der für einen Schulhausbau bestellten Kommission einstimmig gutgeheissen worden. Es handelt sich dabei nicht um palastartige Gebäude, sondern um Häuser von mässigem Umfange, weil diese sich am besten für eine rationelle Beleuchtung, Ventilation und andere hygienische Anforderungen eignen. Die beiden für Baden vorgesehenen Bauten enthalten im Kellerraume ein Brausezimmer mit Ankleideraum, ein Arbeitszimmer für Knaben mit Gaskochapparat zum Kochen von Milch, ein Abwartszimmer, zwei Depots und Räume für die Zentralheizung. Über den Kellerraum kommen drei Stockwerke, jedes mit zwei Lehrzimmern. Die Aborte sind ins Erdgeschoss eines Anbaues verwiesen. Sie sind durch einen ventilirbaren Vorraum mit dem Gebäude verbunden. Die Erstellungskosten für ein derartiges Haus mit vollständiger und komfortabelster Einrichtung werden auf 75,000 Fr. berechnet.

Baselland. *Die 2. Lehrerkonferenz des Bezirks Sissach* fand den 4. Juli in Wintersingen statt. Während sich trotz schlechter Wetterprognose das starke Geschlecht beinahe vollständig einfand, schien den Lehrerinnen die Überschreitung des Bergrückens etwas unbequem oder Stimmenthaltung ratsamer zu sein. Dagegen zeigten der junge Hr. Ortspfarrer und ein anderer schulfreundlicher Kollege, sowie Mitglieder des tit. Gemeinderates und der Schulpflege für die Verhandlungen besonderes Interesse. Die Konferenz begann statutengemäss mit einer Lehrübung. Hr. *Gyger* in Buus behandelte auf Wunsch des Hrn. Schulinspektors ein Normalwort. Die 5 erwartungsvollen ABC-Schützen der 1. Klasse, denen das Geburtsjahr keine einzige Gespielin zugesellt hat, betrachteten einen an die Wandtafel gezeichneten Hut und das danebenstehende Normalwort „hut". Wir konstatiren mit Vergnügen, dass der Lehrer mit dieser Methode in der kurzen Zeit von dreiviertel Stunden ganz überraschende Resultate erzielte. Die Normalwörter-Methode bildet die Denkkraft des jungen Schülers ungemein, sie unterstützt das Gedächtnis, schärft Aug und Ohr und entwickelt die Sprachorgane in natürlicher Weise. Die Diskussion über die gehaltene Lehrübung zollte sowohl dem Vortragenden als der Methode selbst volle Anerkennung. Die eigentliche Konferenz eröffnete das Lied „Selige Eintracht". Die *„Besprechung der Angelegenheit betreffend Gründung eines Lehrerbundes"* leitete der Präsident der Konferenz, Hr. Kern aus Sissach, mit einem Referat ein. Er weist auf die Notwendigkeit einer Revision der kantonalen und Bezirkskonferenzstatuten hin und glaubt, dass sich dadurch die Zwecke erreichen liessen, welche die geplante Lehrervereinigung ins Auge zu fassen hat. Die 12 Thesen, die einer am 17. Mai in Liestal versammelten Kommission vorgelegen haben und die bei den *Bezirkskonferenzen zirkuliren,* fordern: 1. Stellungnahme gegen Anstellung von auswärtigen Lehrern im Kanton, die anderwärts, vielleicht sogar im Heimatkanton, wegen ihrer moralischen Vergangenheit unmöglich geworden sind. 2. Stellungnahme gegen definitive Anstellung von bereits schwer erkrankten Lehrern (namentlich solchen von auswärts kommend), weil dadurch unsere Lehrerunterstützungskassen geschädigt werden können. 3. Stellungnahme gegen frühzeitige Entlassung nur vorübergehend erkrankter Lehrer und Lehrerinnen. 4. Einstehen für Lehrer, die unverdient weggestimmt werden. 5. Vereintes kräftiges Einstehen für Gewährung von Alterszulagen. 6. Einstehen für angemessene Entschädigung aller nicht oder ungenügend geleisteten Naturalien (Wohnung, Land, Holz). 7. Einstehen für von Zeit zu Zeit durch Sachkundige vorzunehmende Inspektionen betreffend den baulichen Zustand der Schulhäuser, angeordnet durch die Staatsbehörden. 8. Protesterhebung gegen unverdiente bureaukratische Anrempelungen einzelner Mitglieder. 9. Kräftiges Einstehen für alle nötigen Verbesserungen im Schulwesen, gegenwärtig z. B. unausgesetztes Verlangen eines zeitgemässen Schulgesetzes. 10. Bei Wahlen Einstehen für Männer, die für das Schulwesen Interesse zeigen. 11. Einstehen für angemessene Ruhegehalte an alte Lehrer durch Staat und Gemeinde. 12. Einmütiges Einstehen für alles, was die Schule und die Hebung des Lehrerstandes fördern kann. In besonderer Weise glossirte diese Thesen Hr. Oberer in Buckten. Als weitere Aufgaben des Lehrerbundes wurden der Beachtung empfohlen: Fürsorge für Lehrerwitwen und Erziehung deren Kinder etc. Nach weiterer gründlicher Besprechung der Angelegenheit kam es zur Abstimmung. 19 Stimmen waren für Durchführung obiger Postulate durch die Kantonalkonferenz, 24 Votanten stimmten für die Gründung eines freiwilligen, unabhängigen Lehrerbundes aus zuverlässigen Männern.

Hr. Lehrer *Gautschi* in Hemmiken brachte hierauf die Fortsetzung seines umfangreichen Referates über *„Die Klösteraufhebung im Aargau und deren Folgen 1840—1843".* Schon die in letzter Konferenz eröffnete Vorgeschichte dieser Episode brachte manche Details, die in den schweizerischen Geschichtsbüchern nicht enthalten oder bloss angedeutet sind. Der Vortrag wurde mit hohem Interesse angehört und bestens verdankt. Nachdem noch der neue Vorstand gewählt und der von Hrn. Lehrer Schneider in Buus erstellte neue Schultisch mit automatischem Wiegesitz besichtigt und als sehr praktisch anerkannt worden war, begab man sich nach beinahe 4½stündiger Sitzung zum „Zunftessen" im „Rössli". In kurzen Intervallen wech-

selten patriotische und heitere Lieder mit ernsten und humoristischen, ungebundenen und gebundenen oratorischen Leistungen. Einen vorzüglichen Erfolg errang eine Parodie auf Schillers Alpenjäger, „Die Stahlrad-Amazone". Voraussichtlich werden in unserer nächsten Winterkonferenz die *jungen* Pulse besonders munter schlagen.

Glarus. -i- In die Lehrerprüfungskommission wählte der Regierungsrat *neu* die HH. Schulinspektor Dr. Eugen *Hafter*, Glarus und Sekundarlehrer Joseph Alois *Müller*, Näfels.

Solothurn. *B.* Die bevorstehende vierhundertjährige Erinnerungsfeier an die Schlacht von *Dornach* (22. Juli 1499), welche dem Schwabenkriege ein Ende bereitete, wird auch der Jugend aus der Stadt Solothurn und den ihr benachbarten Teilen unseres Kantons und des Kantons Bern einen hohen Genuss verschaffen. Der Glanzpunkt der festlichen Veranstaltung in Solothurn — am Schlachtort Dornach selbst wird am 23. Juli die besondere, offizielle Feier abgehalten — bildet die Aufführung des Festspiels unseres dichterisch sehr begabten Hrn. Fürsprech Adrian von Arx in Olten, durch welches in markiger, zündender Sprache die ruhmreichen Taten der Ahnen vorgeführt und in dem die hohen Heldengestalten einer längst vergangenen Zeit in trefflicher Zeichnung an unserm Auge vorüberziehen.

Die Tage vom 29. und 30. Juli werden dem Gedächtnis die Ahnen seitens der Erwachsenen geweiht sein. Es soll aber auch der Jugend durch eine besondere Aufführung, die vom Organisationskomite auf Freitag den *28. Juli*, 2 Uhr, angesetzt worden ist, Gelegenheit geboten werden, sich beim Anblick des herrlichen Festspieles, an dessen würdiger Vorführung seit Monaten die besten Kräfte von Stadt und Land arbeiten, zu begeistern für die Heldengeschichte der alten Eidgenossen.

Der Eintrittspreis zum Besuche des Festspieles ist vom Organisationskomite auf 50 Rp. per Schüler festgesetzt worden, unter der besondern Vergünstigung noch, dass armen Kindern der Zutritt unentgeltlich gestattet ist. Bereits Ende letzter Woche waren für den Besuch des Spieles über 6000 Kinder angemeldet und wir zweifeln keinen Augenblick, dass die Anmeldungen sich noch bedeutend erhöhen werden, denn etwas Schöneres lässt sich der Jugend kaum bieten. Auch an Raum zum bequemen Ansehen des Festspieles fehlt es nicht. Eine vorzüglich geeignete Wiese im Osten der Stadt ist zum Festplatz bestimmt, die zur Aufnahme von 10,000 Zuschauern hergerichtet wird. Bereits erheben sich auf demselben die imposanten Bauten der Festbühne, für 1000 Mitwirkende, worunter 700 Sänger und Sängerinnen. Lehrer und Schulvorstände, welche in der Lage sind, den Kindern einen ebenso schönen als lehrreichen Tag zu verschaffen, werden darum nicht ermangeln, ihren diesjährigen Schulausflug nach Solothurn zu lenken, wo auch umfassende Vorbereitungen für richtige Verpflegung der jugendlichen Gäste getroffen werden, worüber Herr Lehrer Lüthi in bereitwilligster Weise Auskunft erteilen wird. (Seitdem diese Korr. gesetzt worden, ging uns die Mitteilung zu, dass über 6500 Schüler zum Besuch angemeldet wurden, so dass keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden können. D. R.)

Thurgau. In Nr. 26 berichtet der Hr. *-d-*Korrespondent über die diesjährigen Erneuerungswahlen der thurg. Schulinspektorate. Er wird entschuldigen, wenn wir uns erlauben, seine Mitteilungen noch etwas zu ergänzen. Die Inspektoratswahlen hatten dieses Jahr in den beiden Oppositionsblättern, dem demokratischen „Tgbl." und der katholisch-konservativen „Wchztg." scharfe Zeitungsartikel zur Folge, weil einerseits ein Sekundarlehrer, der vorher ein bürgerliches Amt bekleidet und daneben Sekundarschulinspektor gewesen war, in letzterer Eigenschaft bestätigt wurde, und andererseits der Regirungsrat als Primarschulinspektoren neun evangelische Pfarrer, dagegen keinen katholischen gewählt hatte. In Punkt 1 sind wir mit der Opposition nicht einverstanden, da der betreffende Sekundarlehrer ein anerkannt tüchtiges Mitglied der Inspektionskommission war und gewiss diese Funktionen auch nach seinem Wiedereintritt in den Lehrerstand zum Wohl der Schule ausgeübt hätte. Wir bedauern deshalb, dass er, offenbar infolge jener Zeitungsartikel, als Inspektor resignirte. Die Forderung der Katholiken, es möchten auch ihre Geistlichen bei Besetzung der Primarschulinspektorate berücksichtigt werden, ist begreiflich, so sehr wir andererseits die Ansicht teilen, dass ein katholischer Priester sich nicht zur Aufsicht in konfessionslosen Schulen, deren Gegner er in seinem Innern doch ist, eigne. Der Regirungsrat hat, zu allgemeiner Überraschung, den Pressreklamationen wirklich Rechnung getragen und nachträglich an Stelle eines demissionirenden Inspektors des Bezirks Münchweilen einen kath. Pfarrer gewählt. Dieser Schritt mag der Behörde nicht leicht geworden sein. Aber nach der Wahl von nicht weniger als neun Pfarrern konnten Klagen der andern Konfession nicht ausbleiben. Wenn man bei Besetzung der Inspektoratsstellen in dieser Weise fortfährt, so müssen ohne Zweifel, wie ein Organ jetzt schon in Aussicht stellt, noch weitere Konzessionen gemacht werden. Katholische Inspektoren, die sich bei Volk und Lehrerschaft grosser Sympathien erfreuten, hatten wir schon wiederholt, jedoch seit Dezennien keinen katholischen Priester mehr. Aber wer will es einer Konfession verargen, wenn sie für die Vertreter ihrer Kirche das gleiche Recht verlangt, welches diejenigen der andern Konfession in so reichem Masse geniessen? Wie sich im Thurgau doch in den letzten zehn Jahren die Verhältnisse geändert haben! Vor uns liegen die Wahllisten der Primarschulinspektoren aus den Achtzigerjahren. 1884 befanden sich unter 10 Inspektoren 3 Geistliche, 1887 unter 11 deren 4; und heute sind von 15 Schulinspektoren **9** Pfarrer! Der Einwand, die Behörde finde in andern Berufskreisen keine für dieses Amt geeignete Männer, kann nicht erhoben werden. Dieses Jahr wurden in den Bezirken Kreuzlingen und Weinfelden junge Geistliche zu Inspektoren gewählt, während an beiden Orten geachtete Beamte, die früher Lehrer waren und zu den Tüchtigsten des Standes gehörten, zur Verfügung gewesen wären. Auf welcher Seite mehr Fachkenntnis, die einen sichern Einblick in den Schulorganismus ermöglicht, zu finden ist, braucht in einem pädagogischen Blatte nicht auseinandergesetzt zu werden. Wir wissen aber aus Erfahrung, dass man in vielen Schulvorsteherschaften und unter dem freisinnigen Thurgauervolk mit der Rückkehr zur geistlichen Schulaufsicht nicht einverstanden ist. Persönlich bringen wir den Herren alles Vertrauen entgegen; aber es liegt weder im Interesse der Kirche, noch der Schule, den Geistlichen als natürliche Autorität in Schulangelegenheiten zu betrachten. *-r.*

Vereins-Mitteilungen

Schweizerischer Lehrerverein.

Jahresbeitrag pro 1899 erhalten von Frl. J. K. in S. (Zch.), J. H. in E. u. J. F. in W. (Zch.).

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabung. Hr. A. Kuhn in Sevelen (St. G.), Provision von verkauften Sämereien und Pflanzen 71. —; *total* bis zum 12. Juli **2992 Fr. 85.**

Den Empfang bescheinigt herzlich dankend.

Zürich V, 12. Juli 1899. Der Quästor: *R. Hess.*
Hegibachstr. 22.

Institut der Erholungs- und Wanderstationen.

Beiträge an das Lehrerheim und Kurunterstützung: Hr. Schawalder, St. Gallen 1 Fr.; Hr. Aeberli, Zürich 1 Fr.; Hr. Meierhans, Zuwil 1 Fr; Hr. Zwicky, Mollis 1 Fr. — *Ausweiskarte* für Reisebegünstigungen und Reisebüchlein (Fr. 1 für Mitgl. des S. L. V., Fr. 2 für Nichtmitglieder) zu beziehen bei *Sam. Walt* in *Thal* (St. Gall.) und *J. J. Niederer*, Lehrer, *Heiden.*

Bernischer Lehrerverein.

Die Gemeinde Wahlendorf bei Schüpfen hat beschlossen, die Klasse der Frau Schmid auszuschreiben und so die genannte Lehrerin von ihrer Stelle zu entfernen. Die Sektion Schüpfen verlangt die Intervention des Lehrervereins. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden; vorläufig wird vor Anmeldungen auf diese Klasse dringend gewarnt.

Das Zentralkomite.

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herr R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V.

Kleine Mitteilungen.

— **Warnung!** Im Bezirk Andelfingen sucht gegenwärtig ein Phonographeninhaber die Schulen heim. Die „Zeugnisse der Kollegen“ fehlen nicht und doch ist es schade um Zeit und Geld. Lasse darum jeder sich die Sache zuerst vorführen, ehe er auf den Leim geht wie Ihr ergebener *V. H.*

— *Vergabungen zu Bildungszwecken:* Herr J. Wäspe-Anderegg in Wattwil 5000 Fr. für die öffentlichen Schulen in Wattwil.

— Der Bundesrat hat für die schweiz. *Schulwandkarte* zur Bezeichnung der Orte mit weil, wil, wyl die Form *„wil“* gutgeheissen.

— *Jubiläum.* In Zürich feierte die Lehrerschaft der höhern Töchterschule die 50-jährige Lehrtätigkeit ihres Kollegen des Hrn. *J. U. Schoop,* Lehrers des Zeichnens, durch eine gemütliche Feier auf der Saffran.

— *Schulhausbauten.* Baselstadt, Schulhaus auf dem Gotthelfplatz für das äussere Spalenquartier. — Voranschlag: 730,000 Fr. — Feuertalen, Beschluss vom 10. Juli. Voranschlag 100,000 Fr.

— Herr A. Dériaz, Lehrer in Neuenburg, ist zum Sekretär des schweiz. *kaufmännischen Vereins* gewählt worden.

— Aus dem Bezirk Andelfingen werden 50 Kinder als Ferienkolonie ins Appenzellerland (Hundwil) geschickt.

— Der bairische Volksschullehrerverein tagt dieses Jahr vom 1.—3. August in Nürnberg.

— In Blankenburg (Thür.), wo Fröbel den ersten Kindergarten errichtete, soll ein Fröbelhaus mit Kindergarten, Fröbelmuseum und Heimstätte für Kindergärtnerinnen gegründet werden. (D.A.Lztg.)

— Der Erzbischof Dr. v. Schork in Bamberg betonte (7. Juli d. J.) einer Deputation katholischer Lehrer gegenüber, dass es nur von Nutzen für das Schulwesen sein könne, wenn die kath. Lehrer auch mit denen anderer Konfessionen, wie bisher, in schönem Einvernehmen bleiben würden.

— In Münden starb, 72 Jahre alt, Schulrat Prof. Dr. *A. Bahrdt*, ein Enkel des Philantropen Bahrdt.

Antwort auf ? ? ?

13. S. W. Innerrhoden bezahlt pro Turnstunde 1 Fr. An jeder Schule sind 60 Stunden zu erteilen. Staat und Gemeinde teilen sich in die Kosten.

Sihltal-Bahn.
Ausgabe von Kinderbillets.

Nur an den Wochentagen
für Kinder bis zum zurückgelegten 15. Altersjahr, gleichviel, ob die Kinder allein oder in Begleitung reisen, wesentlich billiger als die Schulfahrtstaxe.

Die Herren Lehrer und übrigen Begleiter von Schulen zahlen die Taxe nach Schulfahrtstarif.

Tarif-Auszug:

Zürich-Selnau	nach	Leimbach	und	retour	15	Cts.
„	„	Adlisweil	„	„	25	„
„	„	Gontenbach	„	„	30	„
„	„	Langnau	„	„	35	„
„	„	Sihlwald	„	„	45	„
„	„	Sihlbrugg	„	„	55	„

Zürich, den 1. Juni 1899. [O V 335]

Direktion der Sihltalbahn.

Bierbrauerei Drahtschmidli
Zürich

In nächster Nähe vom Bahnhof und Landesmuseum. Grosser schattiger Garten an der Limmat gelegen. Restauration zu jeder Tageszeit. **Telephon 4016.** [O V 402]

Bad- und Luftkurort Vals

1252 Meter (4170') über Meer. — Graubündner Oberland (Schweiz).

Hotel u. Pension zum Piz Aul.

Neulich erweitertes Gasthaus in sonniger, freier Lage, zunächst der Kur- und Badanstalt, mit deren eisenhaltigen, gipsreichen Heilquellen von 28° C. Gelegenheit zu **Bade- und Trinkkuren,** zu reizenden Ausflügen in nahe **Tannenwaldungen** und **Alpen.** Patentirte Bergführer zu **Hochgebirgs- und Gletschertouren.** Pensionspreis **Fr. 5 bis 6,** inkl. Logis ohne Wein. Gute Verpflegung, reelle Weine. **Telegraph.** Täglich **Postverbindung** mit **Bonaduz** und **Göschenen.** Den Tit. Kurbedürftigen und Touristen bestens empfohlen. (H 1027 Ch) [O V 406]

Hotel zum Schützengarten
Altdorf (Kanton Uri)
in der Nähe des Telldenkmals und des Schauspielhauses für die Tell-Aufführungen.

Prächtige Lage mit schönem Alpenpanorama. Beliebter Aufenthalts- und Ferienort für Touristen und Erholungsbedürftige. Ganz neue Hotel-Einrichtungen. Prachtvoller, altfranzösischer Restaurations-Saal mit altertümlichen Schnitzereien und kleinere Gesellschaftszimmer. Grosser, schattiger Restaurationsgarten In der Nähe des Hotels reizende Spaziergänge nach allen Richtungen. Zivile Preise. Freundliche Bedienung. **Reelle alte und neue Weine, sowie offenes Münchener Franziskaner-Bräu und Luzerner Spiess-Bier.** — Es empfiehlt sich höflichst

[O V 371] (H 2150 Lz) **Ls. Christen-Galliker,** Propr.

Hotel Hirschen, Amsteg

empfiehlt sich den **Herren Lehrern,** sowie für **Schulen** zu den billigsten Preisen bestens. **Gedeckte Terrasse.**

[OV268] (H 1062 Lz) **Z. Zurfluh,** zum Hirschen.

Lowerzersee **BAD SEEWEN** *Lowerzersee*

Kurhaus Sternen

Berühmte eisenhaltige Mineralquelle;
Renoviertes Haus in schöner, freier Lage. Schattiger Park und Gärten. Vorzügliche Küche und Keller.
Pensionspreise für Herren Lehrer 5 Fr. mit 1 Bad pro Tag.
Verlangen Sie Prospekte. [O V 233]

Adolf Huber-Biesi.

Melchthal — Obwalden.
Hotel und Pension Melchthal
894 Meter über Meer,
Kurhaus und Pension Frutt

auf der Hochalp am Melchsee, 1894 Meter über Meer. Bestrenommirte Kurhäuser mit anerkannt billigsten Preisen für Pensionäre und Passanten. Grosse Gesellschaftssäle. Prospekte. — Telephon.

Lohnendste Touren für Schulen und Vereine.

Route: Luzern - **Melchthal - Frutt** - Jochpass - Engelberg-Frutt-Meiringen. [O V 229]

Gebrüder Egger, Besitzer.

Gasthof Wilhelm Tell
Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- und Restaurationsgarten. Grosse Terrasse mit Alpenpanorama. Mittagessen und Diners zu jeder Tageszeit. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

[OV269] (H 1068 Lz) **X. Meienberg-Zurfluh.**

Bahnstation Chur 2½ resp. 1½ Stdn. von und nach Chur.

Luftkurort Parpan

5005 Fuss über Meer.

Graubünden. Kürzeste Route nach dem Engadin.

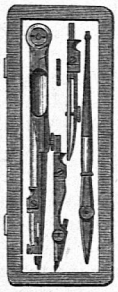
Kurhaus zur „Post“

Durch Neubau bedeutend vergrössert.
Telephon, Post und Telegraph im Hause.
Lohnende Bergtouren (Stätzerhorn, Bündner Rigi, 3 Stunden), Seebäder in dem eine Viertelstunde entfernten Lenzerheidsee, auch Badeeinrichtung im Hause. Prachtvolle Tannenwälder, gesunde Alpenluft, Milchkuren. Schattige Gärten.

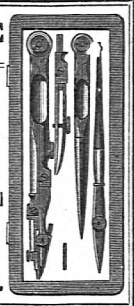
Indikation für die Luftkur:
Blutarmut, Emphysem, Asthma, allg. Nervosität, darniederliegende Verdauung. [O V 246] (H 581 Ch)

Bis 15. Juli reduzirte Preise.
5—7 Fr. pro Tag inkl. Zimmer, nachher von 7 Fr. an.
Schulen und Gesellschaften für Ausflüge sehr zu empfehlen.
Es empfiehlt sich bestens

Rud. Michel, Besitzer.



KERN & Cie
Aarau
Reisszeug-Fabrikation
14 Medaillen. [OV353]
Billige Schul-Reisszeuge.
Preiscourante gratis und franko.



Alfred Bertschinger
Telephon 1509 **(vorm. J. Muggli)** **Telephon 1509**
52 Bleicherweg - **ZÜRICH** - *Bleicherweg 52*

Best ausgestattetes Lager von
Pianos, Flügeln
und
Harmoniums.

Miete, Abzahlung, Tausch, Reparaturen.
Billigste Bedienung!
[O V 255]

I. I. REHBACH REGENSBURG **Bleistift-Fabrik** GEGRÜNDET 1821.

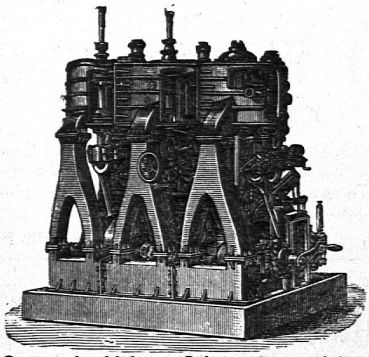
Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt" en detail 5 ₰
„ 171 „Walhalla" „ „ 10 ₰
„ 105 „Polygrades" „ „ 15 ₰
[O V 621]

Polytechnisches Arbeits-Institut

[O V 242]

Gegründet 1837 — **J. Schröder** — Gegründet 1837

Aktien-Gesellschaft Darmstadt



Fabrik für Unterrichts-Modelle, Zeichen- und Mal-Gerätschaften

liefert in hochfeiner Ausführung:

Reissbretter, Schienen und Winkel aller Art, **Kurvenlineale, Schiffskurven, Kreiskurven, Parabel-, Hyperbel- u. Ellips-Kurven, Tafelzirkel, Transporteure, Pantographen** aller Systeme, alle Arten **Lineale** mit u. ohne Einteilung, **Zeichen- und Reduktionsmasstäbe, Gliedermasstäbe, Bandmasse, Malkasten, Malbretter, Paletten, Keilrahmen, Staffeleien, Federkasten, Couverts- u. Briefpapier-Kasten, Tintenlöscher, Armstützen, Reissnägel, Botanisir- u. Pflanzenpressen, Zeichentische** für stehendes und liegendes Zeichnen, **Laubsägeholz**; ferner **Unterrichtsmodelle für Stereometrie, darstellende Geometrie, Licht- u. Schattenkonstruktionen,** sowie Modelle einzelner Maschinen und ganzer gewerblichen Anlagen aller Art

Kataloge stehen zu Diensten.

Pianofabrik H. Suter, *Pianogasse 14, Enge,* **Zürich II.** Pianinos sehr preiswürdig (OF8885) mit Garantie. [OV145]

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Red. von Prof. Erismann, Zürich. Prospekt bezw. Probenummer kostenfrei durch die Buchhandlungen oder den Verleger [O V 387] ***Leopold Voss in Hamburg.***

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Ouvt., Lieder, Arien etc. alische Universal-Bibliothek. 800 Nrn. **Jede Nr. 20 Pf.** Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** à 1,50. Gebd. Werke. Heitere Musik. Verzeichnisse gratis und franko vom Verlag der Musikalischen Universal-Bibliothek, Leipzig, Dörrienstr. 1. [O V 567]

MAGGI'S **Suppenwürze schafft jederzeit den Genuss einer vorzüglichen Suppe** und ist zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [O V 404]
Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1. 50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

HELVETIA-Nähmaschinen *die besten, praktischsten und billigsten.* **Schweizerische Nähmaschinen-Fabrik Luzern.** — ***Bevorzugen Sie die einheimische Industrie!*** — Überall tüchtige Vertreter gesucht. [O V 222]

Agentur und Dépôt [O V 5]
der Schweizerischen Turngerätefabrik
Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und **Turnplätzen**
nach den **neuesten Systemen**
Lieferung zweckmässiger u. solider **Turngeräte** für Schulen, Vereine u. Private. **Zimmerturnapparate** als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen und insbesondere die an der Landesausstellung prämirten **Gummistränge** (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmergymnastik beider Geschlechter.
Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Jucker-Wegmann, **Zürich** Schifflände Nr. 22
Papierhandlung en gros. **Grösstes Lager** in Schreib- und Postpapieren, Zeichnenpapieren, Packpapieren, **Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere** für den Handfertigkeits-Unterricht. [O V 170]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

Entschuldigungs-Büchlein für **Schulversäumnisse.** ***Preis 50 Centimes.*** **Art. Institut Orell Füssli, Verlag,**

Schweizer. Lehrmittelanstalt Fraumünsterstr. 14 **Zürich** neben d. Hauptpost
Tabellen für den **Anschauungsunterricht, Wandkarten, Globen, Wandtafeln, Anatomische Modelle, Zeichnungsutensilien** etc. etc. [O V 289]
Kataloge gratis!

Paul Vorbrodt **Zürich** ob. Kirchgasse 21 liefert billig und gut **Schulhefte** und sämtliche **Schulmaterialien.** Preisliste gratis zu Diensten. [O V 82]

Man verlange überall
Herzs schmackhafteste, kräftigste, ökonomischste, nie ermüdende Fleischbrühe-Suppen.
Herzs Nervin, vorzüglichste Kraftwürze zur Herstellung erquickender Fleischbrühe und zur Verbesserung der Speisen.
Herzs Haferflocken, Rizena, Céréaline, Weizena, Suppeneinlagen, Kinderhafermehl und Reismehl zur Bereitung feinster Speisen. [O V 46]
Gratismuster auf Verlangen franko den Herren Lehrern.
Moriz Herz, Präservenfabrik, **Lachen** (Zürichsee).

Neu! Für Raucher Neu! (Zag. B 301) *empfiehlt sich:* [O V 336]
FLOR DE INCLAN
eine Cigarre, welche, mit gerbstoffhaltigen Mitteln präparirt, kaum mehr Gefahr bietet zu Nikotin-Vergiftung.
Franko per 100 Stück Fr. 10. — | grosses Format
„ „ 50 „ „ 5. 50
„ „ 100 „ „ 8. — | kleines Format.
Cigarrenhandlungen **Hermann Kiefer, Basel.**

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von L. & C. HARDTMUTH auf Lager.
[O V 471]

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Beilage zu Nr. 28 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ 1899.

Höhenkurort Axalp Pension

1530 Meter über Meer **Station Giessbach** Saison Mitte Juni bis Ende Sept.

Altrenommirtes, gut geführtes Haus.

Bedeutend erweitert, neu renovirt. Sehr milde Lage mit freier Aussicht. Schattige Anlagen. Prachtvolle Tann- und Ahornwaldungen in unmittelbarer Nähe. Wechselreiche Spaziergänge. Vorzüglicher Standort für schöne Bergtouren. Gedeckter Wandelgang und Spielplätze. — Besonders gute Küche. Pension, alles inbegriffen, von 4—5 Fr. Badeeinrichtung. Prospekte gratis. Telephon. (O H 2879) [O V 305]

Es empfehlen sich *Die Eigentümer:*
Kurarzt: Dr. Baumgartner. **Michel & Flück, Brienz.**

Biergarten zum „Löwen“

Limmatstrasse 36.

200 Personen fassend.

Münchener Löwenbräu und ff helles Hürlimann-Bier.

Tramhaltestation. — Kegelbahn.

Reduzirte Preise für Schulen und Vereine.

Es empfiehlt sich bestens (O F 9966) [O V 372]

J. Suter zum „Löwen“, vormals „Thalacker“.

Billard. ***Telephon.***

Hotel und Pension Vögelinsegg

in **Speicher,** eine Stunde von St. Gallen.

Klimatischer Luftkurort, 963 Meter über Meer. Ärztlich empfohlen für Blutarmut, Nervenleiden und allgemeine Schwächezustände. Herrliches Panorama auf den Bodensee, Tiroler- und Appenzellerberge. Vorzügliche Küche und Keller, freundliche Zimmer und grosser, schöner Saal. Preis per Tag mit Zimmer von Fr. 3. 50 an. Höfliche Empfehlung an Kurbedürftige, Touristen, Vereine und Schulen. Familien Extrapreise. Eigenes Fuhrwerk am Bahnhof St. Gallen. Hochachtungsvoll [O V 358]

(Zag G 760) Der Besitzer: **J. Brunner-Thalmann.**

HOTEL ST. GOTTHARD

Flüelen.

Grosser, 200 Personen fassender Saal, mit prächtigem Panorama auf den See. **Für Schulen, Vereine und Gesellschaften** besondere Begünstigungen. **Gute Küche und reelle Getränke.**

Empfiehlt sich ergebenst [O V 227]

Wwe. Schorno-Schindler.

Hotel und Pension UTO-STAFFEL

Uetliberg, Zürich

10 Minuten von der Station Ütliberg, 1½ Stunden zu Fuss vom Hauptbahnhof Zürich.

Bahntaxe für Schüler: **Bergfahrt 50 Cts., Retour 80 Cts.**
Erwachsene Begleiter **Fr. 1. 50 retour.**

Prachtvoller Aussichtspunkt.

Geräumige Lokalitäten, grosser, schattiger Garten für 200 Personen.

Mittagessen für Schulen von 50 Cts. bis Fr. 1. 20, für Gesellschaften von Fr. 1. 20 bis 3 Fr.

Gute Landweine zu gewöhnlichen Preisen.

Offenes Bier.

20 Fremdenzimmer. **Pensionspreis 4 bis 5 Fr.**

Bestens empfehlend [O V 355]

Telephon 1421. **C. Weiss.**

Allerlei.

— Die Aufführung des *Wilhelm Tell* in *Altdorf* darf wohl zu dem besten gerechnet werden, was auf Volksbühnen geleistet wird. Die Hauptrollen werden vorzüglich gespielt; die Leistung des Melchthal ist geradezu überwältigend. Stauffacher, Tell, Gessler etc. sind voll Kraft und Ausdruck und Herr Rektor Nager gibt Attinghausen in vorzüglicher Weise wieder. Das ganze Zusammenspiel zeugt von gründlichem Studium und die Volksszenen sind ebenso malerisch, wie voll Leben und Wirkung. Die ganze Darstellung ist ein hoher Genuss. Schulen und Vereinen mit über 20 Teilnehmern gewährt das Organisationskomite (auf Bestellung hin) 25%Reduktion der Platzpreise.

— Die Hochschulen Bern und Zürich haben soeben die Verzeichnisse der Vorlesungen für das Wintersemester veröffentlicht.

— *„Die morphologisch-biologische Anlage und das System des botanischen Gartens in Zürich“*, betitelt sich eine interessante, gratis erhältliche Publikation der Direktion (Prof. Schinz) des gen. Gartens, auf die wir hier gerne aufmerksam machen, da sie dem Besucher dieser Anlagen, welche die Gestaltungsverhältnisse der Pflanzen, ihre Anpassungsmodifikationen, Ausstreuungsvorrichtungen der Früchte etc. darstellen, als instruktiver Führer dient. Freunde der Pflanzenwelt werden darin manche Anregung finden. Schulen sind zum Besuch des Gartens tags zuvor anzumelden.

Eine geprüfte **Lehrerin** für Deutsch (Literat., Geogr., Geschichte) u. Klavier, die auch Kenntoisse d. frz., engl. u. ital. Sprache besitzt, wünscht sich bis Herbst zu verändern. Offerten snb **Z O 4664** an **Rudolf Mosse, Zürich.** (Z 4233 c) [O V 407]

Die Kunst der Rede

Von **Dr. Ad. Calmberg.**

Neu bearbeitet von

H. UTZINGER,

Lehrer d. deutschen Sprache u. Literatur am Zürcher Lehrerseminar.

3. Auflage.

Preis **3 Franken.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Kinderkuranstalt Sanitas

in **Teufen,** Appenzell,

geleitet von erfahrenen, von Ärzten bestens empfohlenen Krankenschwestern. Sommer- und Winterbetrieb. Ausschluss aller Infektionskrankheiten. Vorzügliches Klima (840 Meter über Meer). Treue und gewissenhafte Pflege. Ärztliche Kontrolle. Schulunterricht, mässiger Pensionspreis. (O F 9803) [O V 337]

Für Prospekte und Referenzen sich wenden an Kurhaus Sanitas Teufen, oder Herrn Dr. Pfister daselbst.

Die Leiterinnen: **Emma Morf** und **Klementine Kunz.**

Kurhaus Valzeina.

Kanton Graubünden **Sommer-Luftkurort** *1260 Meter ü. M.*

Eisenbahnstation Valzeina. Rätische Bahn Landquart-Davos.

Herrliche Gebirgsgegend mit überraschend schöner Aussicht. In frischestem Grün mit üppiger Waldpartie idyllisch gelegen. Reine, stärkende Alpenluft. Reelle Veltliner Weine, stets frische Alpenmilch, gute Verpflegung. Pensionspreis mit Zimmer 4 bis 5 Fr. Prospekte. [O V 396]

L. Dolf-Heinz, Besitzer.

Hotel-Pension Hirschen, Obstalden

[O V 316] **am Wallensee** (Zag R 50)

hält seine geräumigen Lokalitäten den Tit. Kuranten, Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. — Schattiger Garten und Terrasse. 50 Fremdenzimmer. — Telephon.

Wwe. B. Byland-Grob, Propr.

Gasthaus zu Metzgern

3 Weinmarkt **Luzern** *Weinmarkt 3*

Empfehle meine zwei neu renovirten Lokalitäten den Gesellschaften und Schulen aufs beste.

Historischer Saal (Bilder aus der Mordnacht von Luzern.)

Mittagessen: Suppe, 2 Fleisch, 2 Gemüse, Brot und Dessert à Fr. 1. 50
Mittagessen: Suppe, 1 Fleisch, 1 Gemüse 90 Cts. für Schulen
Mittagessen: Suppe, 1 Fleisch, 1 Gemüse Fr 1,10 für Gesellschaften
Mittagessen: Suppe, 1 Bratwurst, Gemüse und Brot 70 Cts.

Telephon [O V 244] ***Telephon***

Prima Waadtländer und prima Hallauer à Fr. 1. 20.

1135 M. ü. M. **Hörnli-Kulm.** 1135 M. ü. M.

Schönster Aussichtspunkt der Ostschweiz. — Brillante Rund- und Fernsicht. Rigi ähnliches Panorama. — Aufstieg von Station Steg (Tössthal) 1 Stunde, von Bauma über Sternenberg 2 Stunden, von Sirnach 2½ Stunden. — Schulen und Vereinen als Ausflugspunkt sehr empfohlen. — Reelle Landweine, gute Küche bei ganz bescheidenen Preisen. — Anmeldungen zum Mittagessen für Schulen und Vereine schriftlich nach Poststation Steg am Tage vorher. [O V 297]

Höfl. empfiehlt sich **Emil Brunner,** Wirth.

Schäflegarten Rorschach

Zwei Minuten vom Hafenbahnhof. Telephon.

Den Tit. Schulbehörden und der Tit. Lehrerschaft, sowie Vereinen und Passanten, bringe mein altbekanntes Etablissement mit prachtvollem Garten, besteingerichtetem Saal, 600 bis 700 Personen fassend, in gefl. Erinnerung. Schulen und Vereinen extra Begünstigung. Mache noch auf mein neu aufgebautes Gasthaus mit 25 Betten, best eingerichtet, besonders aufmerksam. Gute Bedienung und mässige Preise zusichernd, empfiehlt sich bestens [O V 243]

J. Meier, Besitzer.

Ausstellung lebender Tiere.

Vorzügliche
Bade-Einrichtungen
Elektrisches Licht.

[O V 271]

Soolbad Engel, Rheinfelden

(H 2363 Q)

Prospektus gratis. Omnibus.
Der neue Besitzer:
H. George-Weisser.

Rheinfall **Schaffhausen** Rheinfall

Restaurant

Rothaus-Aussichts-Turm

Nächst der Stadt. Geräumige Veranda und Gesellschaftssaal. Grosse Gartenanlagen. Prachtvolle Aussicht. Kalte und warme Speisen, reelle Weine, offenes Bier. Touristen, Vereinen und Schulen empfiehlt sich höflichst

(Zag S 214) [O V 373] **Albert Bächtold.**

Hotel Ochsen, Flüelen Vierwaldstättersee.

Schöner, grosser Speisesaal. Neuerrichtete, über 400 Personen fassende Gartenwirtschaft mit schönster Aussicht auf See und Gebirge, gelegen an der Axenstrasse, eine Minute von der Dampfschiff- und Gotthardbahnstation entfernt. Für Reisende und Sonntagsausflügler bestens empfohlen. Schulen und Vereine ermässigte Preise. Für gute Küche und reelle Getränke wird gesorgt. [O V 325] **David Stalder,** Besitzer.

Luftkurort Obstalden

am Wallensee (Schweiz).

Hotel und Pension „Sternen"

Auch Vereinen, Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen.

(Zag R 57) [O V 317] **Wwe. Schneeli-Hessy.**

„Schweizerhalle"

Schaffhausen

empfiehlt den Tit. Gesellschaften und Schulen seine grossen Speise- und Tanzsäle, schattiger Garten, Platz für 500 Personen. Vis-à-vis der Dampfschifflände, 5 Minuten vom Bahnhof. Feine Küche, reelle Weine. — Telephon. [O V 267]

Es empfiehlt sich **M. Hutterli,** Propr.

Klosters-Prättigau

Gasthof zum Rössli 1200 Meter ü. Meer.

Altbekanntes Wirtshaus. Prachtvolle Aussicht. Tannen- und Laubwaldungen in nächster Nähe. Bürgerlich einfache Zimmer und Pension zu billigen Preisen. Weitere Auskunft erteilt bereitwilligst Herr **P. Guler,** Lehrer in Rapperswil. Es empfiehlt sich besonders der Tit. Lehrerschaft [O V 401]

J. R. Nett.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben ist erschienen:

Der

Vierwaldstättersee

und

seine Ufer.

Von

J. Hardmeyer

(Europäische Wanderbilder 75/76).

Mit 44 Illustrationen von J. Weber und einer Karte.

Fünfte Auflage.

Preis 1 Fr.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Reise-Saison 1899

IWAN TSCHUDI's

Reisehandbuch der Schweiz und der Grenzrayons.

34. neubearbeitete Auflage.

Preis der kompletten Ausgabe in 3 Teilen mit Futteral 10 Fr.

Dieses mit wertvollen Ergänzungen in seiner **34. Auflage** erschienene Werk verdankt seine Beliebtheit und Absatzfähigkeit vorzüglich dem Umstande, dass es im eigentlichen Sinne des Wortes ein **„echt schweizerisches"** Reisehandbuch ist, welches das reichhaltige Material sorgfältig gesichtet und geprüft mit höchst interessanten **Original-Mitteilungen** zu bringen versteht. Diese letzteren erstrecken sich vornehmlich auf Gebiete, die bisher selbst von erfahrenen Gebirgswanderern kaum dem Namen nach gekannt, und jedenfalls lange nicht genug beachtet und gewürdigt wurden.

Das Kartenmaterial des Buches wurde bedeutend und in zweckmässiger Weise vermehrt. Prächtige, farbig ausgeführte Blätter beschlagen die Umgebung des Vierwaldstättersees, das Oberengadin, das Berneroberland und Zermatt. Eine Karte der Gotthardroute, ähnlich der bereits beigegebenen Brünigbahnkarte, wird den Gotthardfahrern sehr willkommen sein.

Mit Rücksicht auf die vielen Nachfragen nach der dreiteiligen Ausgabe während den letzten Jahren, wollen wir diesmal von der Ausgabe in einem Band gebunden absehen und nur diejenige in drei separaten Teilen

I. Teil: **Nord- und Westschweiz,** II. Teil: **Ur- und Südschweiz,** III. Teil: **Ostschweiz**

herausgeben. Diese dreiteilige Ausgabe eignet sich ganz besonders für bestimmte Touren, wo möglichst wenig Gepäck die Hauptsache ist, was auch allgemein Anerkennung finden wird.

☛ **Einzelne Teile werden nicht à part abgegeben.**

Die anerkannte ***Zuverlässigkeit*** *und* ***Reichhaltigkeit*** *des Touristen, seine* ***elegante Ausstattung*** *und nicht zuletzt seine* ***Billigkeit*** *sichern ihm stets eine freundliche Aufnahme seitens der Tausende, die jährlich die Schweiz besuchen.*

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben erschien die **2. verbesserte Auflage** der

Radfahrerkarte der Schweiz

Blatt 2:

Das Gebiet zwischen Basel-Solothurn einerseits und Einsiedeln-Konstanz anderseits mit dem angrenzenden Süddeutschland umfassend.

Herausgegeben vom Männer-Radfahrer-Verein Zürich.

Auf japanesischem Papier in Umschlag. Taschenformat.

Preis ***2 Franken.***

☛ **Von kompetenter Seite wird uns die Velosportkarte des Männer-Radfahrer-Vereins gelobt.** ☚

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 28 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“. VIII.

Das Rechnen mit gemeinen Brüchen.

(Methodische Skizze.)

(Schluss.)

Nun gehe man über zur Behandlung folgender Aufgaben: $1:\frac{2}{3}$?, $1:\frac{3}{4}=$?, $2:\frac{3}{4}=$?, $3:\frac{2}{3}=$? u. s. w. Es empfiehlt sich hier, die soeben gewonnenen Kenntnisse anzuwenden; man wird also lösen $1:\frac{2}{3}=1.\frac{3}{2}=\frac{3}{2}=1\frac{1}{2}$. Dabei kann man noch erklären, dass man $\frac{2}{3}$ von einem Ganzen 1 mal wegnehmen könne; dass dann aber noch ein Rest übrig bleibe, der gerade halb so gross ist, wie das Mass $\frac{2}{3}$; darum könne $\frac{2}{3}$ von dem Ganzen ein und ein halb mal weggenommen werden; die Veranschaulichung an der Kreisteilung wird die Erklärung verdeutlichen. Die andern Aufgaben werden in gleicher Weise behandelt; daraus ergibt sich dann sofort die folgende Lösung:

$$8:\frac{5}{6}=8.\frac{6}{5}=48:5=9\frac{3}{5}$$

$$15:\frac{7}{8}=15.\frac{8}{7}=120:7=17\frac{1}{7},$$

$$6:1\frac{3}{4}=6.\frac{4}{7}=24:7=3\frac{3}{7},$$

$$76:3\frac{1}{8}=76.\frac{8}{25}=608:25=24\frac{8}{25}.$$

c) Dividend und Divisor sind Brüche bezw. gemischte Zahlen.

Wenn bis hieher gründlich gearbeitet und geübt worden ist, ergibt sich die Lösung dieser neuen Aufgaben sehr leicht. Man lasse zuerst lösen: $\frac{1}{2}:\frac{1}{2}=$?, $\frac{2}{3}:\frac{1}{3}=$?, $\frac{3}{4}:\frac{1}{4}=$? u. s. w., indem man fragt: wie oft kann ein Halbes von einem Halben, 1 Drittel von 2 Dritteln, 1 Viertel von 3 Vierteln weggenommen werden? In ähnlicher Weise behandle man $\frac{1}{2}:\frac{1}{4}=$?, $\frac{3}{4}:\frac{1}{8}=$?, $1\frac{3}{4}:\frac{7}{8}=$?, $2\frac{1}{2}:\frac{5}{6}=$? Die schriftliche Darstellung, wie wir sie im vorigen Abschnitt gewonnen haben, wäre:

$$1\frac{3}{4}:\frac{7}{8}=\frac{7}{4}:\frac{7}{8}=\frac{7}{4}.\frac{7}{8}=\frac{7.8}{4.7}=2.$$

$$2\frac{1}{2}:\frac{5}{6}=\frac{5}{2}:\frac{5}{6}=\frac{5}{2}.\frac{6}{5}=\frac{5.6}{2.5}=3.$$

Daran schliessen sich folgende Aufgaben:

$$7\frac{5}{6}:2\frac{1}{3}=\frac{47}{6}:\frac{7}{3}=\frac{47.\overset{1}{3}}{\underset{2}{6}.7}=47:14=3\frac{5}{14},$$

$$16\frac{2}{5}:2\frac{1}{6}=\frac{82.6}{5.13}=\underset{37}{492}:65=7\frac{37}{65},$$

$$46\frac{1}{2}:50\frac{5}{8}=\frac{\overset{31}{93}.\overset{4}{8}}{\underset{1}{2}.\underset{135}{405}}=\frac{124}{135}.$$ (Abkürzung nicht anders darstellbar. D. R.)

Aus all den Erklärungen und Übungen leite man die Regel ab: *Man dividirt eine ganze Zahl oder einen Bruch durch einen Bruch, indem man den letztern umstürzt, dann Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multiplizirt und das Produkt der Zähler durch das Produkt der Nenner dividirt.*

Die Einführung des Ausdruckes reziproker Wert halte ich wenigstens für die Volksschule nicht für zweckmässig, da er den Schülern stets etwas fremdartig erscheinen wird; die Bezeichnung Umstürzen oder Umkehren des Divisors, wenn mathematisch auch weniger korrekt, ist für die Schüler anschaulicher.

* * *

Anhang.

I. Verwandlung der „gemeinen Brüche“ in „Dezimalbrüche“ und umgekehrt.

Schon bei der Entwicklung des Bruches Zehntel ist die Beziehung zwischen „gemeinen Brüchen“ und „Dezimalbrüchen“ besprochen worden. Sollen die Schüler Rechnungen ausführen, in denen die beiden Arten von Brüchen untereinander auftreten, so müssen sie befähigt werden, die nötigen Umwandlungen vorzunehmen, um jeweilen die zweckmässigste Lösungsart zu finden; es ist daher nötig, dass einige Übungen im Umwandeln vorgenommen werden. Dabei wird es sich hauptsächlich darum handeln, die „gemeinen Brüche“ in der Dezimalform auszudrücken; für Lösungen im Kopf kann man allerdings auch etwa die umgekehrte Verwandlung vornehmen.

Man lasse zuerst Brüchen und Ausdrücken folgender Art die Dezimalform geben: $\frac{1}{10}$, $\frac{3}{10}$, $\frac{17}{10}$, $\frac{21}{10}$, $\frac{13}{100}$, $\frac{27}{100}$, $\frac{231}{100}$, $\frac{1}{100}$ u. s. w.; $4\frac{1}{10}$, $6\frac{3}{10}$, $7\frac{9}{10}$, $37\frac{6}{10}$, $26\frac{13}{100}$, $53\frac{7}{100}$ u. s. w.

Gleich darauf mache man die umgekehrte Übung, indem man einzelne „Dezimalbrüche“ in gewönlicher Bruchform ausdrückt; z. B. 0,3; 0,5; 0,25; 0,75; 0,125; 0,375; 0,625 u. s. w. oder 4,5; 5,8; 17,25; 24,75; 31,15 u. s. w.

Diese Übungen sind blosse Umformungen. Im Anschluss daran nimmt man die eigentlichen Verwandlungen vor; man übe vorzugsweise die Verwandlung der „gemeinen Brüche“ in Dezimalbrüche. Betrachten wir z. B. den Bruch $\frac{7}{8}$; wir entwickeln: $\frac{7}{8}$ bedeutet: es sollen 7 Ganze in 8 gleiche Teile geteilt werden. Wenn man die Teilung wirklich ausführen will, so muss man die 7 Ganzen verwandeln, und zwar zunächst in Zehntel, es gibt 70 Zehntel; der 8. Teil davon ist 8 Zehntel, dabei bleiben 6 Zehntel Rest; diese verwandelt man in Hundertstel u. s. w., so dass sich folgende Lösung ergibt $\frac{7}{8}=7:8=7{,}0:8=0{,}875$. Andere Brüche werden in gleicher Weise verwandelt.

Dabei kommt man von selber auf den Begriff der unendlichen Dezimalbrüche, sowie auf die Unterscheidung der Perioden in denselben.

Die umgekehrte Übung besteht darin, „Dezimalbrüche“ wieder auf die Form der „gemeinen Brüche“ zu bringen. Das ist zum Teil schon oben gemacht worden, hier kann man bloss noch bei einigen periodischen Dezimalbrüchen die Verwandlung vornehmen; doch sei ausdrücklich bemerkt, dass man diese Übungen in der Volksschule besser weglassen wird; sie werden hier nur der Vollständigkeit wegen angeführt.

1. Aufgabe: 0,4444 = ?
   Auflösung: 10facher Wert = 4,4444
   1 „ „ = 0,4444
   9facher Wert = 4
   1 „ „ = $\frac{4}{9}$.

2. Aufgabe: 0,7272 .... — ?
   Auflösung: 100facher Wert = 72,7272
   1 „ „ = 0,7272
   99facher Wert = 72
   1 „ „ = $\frac{72}{99}=\frac{8}{11}$.

3. Aufgabe: 0,234234 ... = ?
   Auflösung: 1000facher Wert = 234,234234 ...
   1 „ „ = 0,234234 ...
   999facher Wert = 234
   1 „ „ = $\frac{234}{999}=\frac{26}{111}$.

4. Aufgabe: 0,57333 . . . = ?

Auflösung: 1000facher Wert = 573,333 . .
100 „ „ = 57,333
900facher Wert = 516
1 „ „ $= \frac{516}{900} = \frac{129}{225} = \frac{43}{75}$

II. Rechnungsoperationen.

Was die Rechnungsoperationen betrifft, so bedürfen die Addition und die Subtraktion keiner besondern Erklärung; man wird, wenn verschiedenartige Brüche addirt oder subtrahirt werden sollen, die „gemeinen Brüche" in „Dezimalbrüche" verwandeln und dann nach früher Gelerntem die Rechnungen ausführen. Es möge daher nur noch eine kurze Behandlung der Multiplikation und der Division folgen.

1. Multiplikation.

a) Der erste Faktor ist ein gemeiner Bruch, der zweite Faktor ein Dezimalbruch.

Der Lehrer lasse Aufgaben lösen wie: Die Hälfte von 6 Fr., von 6 *m*, von 6 *kg*; dann die Hälfte von 6 Ganzen, von 6 Zehnteln, von 8 Zehnteln, von 12 Zehnteln. Die Schüler werden sofort erkennen, dass die Lösung ganz dieselbe ist, wie bei den früher behandelten Aufgaben, wobei eine *ganze* Zahl mit einem Bruch multiplizirt wurde. Es ergibt sich daher auch die gleiche schriftliche Darstellung; z. B.

$$\frac{7}{8} \cdot 2{,}4 = \frac{7 \cdot \overset{0{,}3}{2{,}4}}{8} = 2{,}1;$$

$$\frac{4}{5} \cdot 0{,}84 = \frac{\overset{1}{4} \cdot 0{,}84}{5} = 3{,}36 : 5 = 0{,}672;$$

$$\frac{5}{6} \cdot 0{,}8 = \frac{5 \cdot \overset{0{,}4}{0{,}8}}{6} = 2{,}0 : 3 = 0{,}666\,.\,;$$

$$1\frac{4}{5} \cdot 1{,}9 = \frac{\overset{3}{9} \cdot 1{,}9}{5} = 17{,}1 : 5 = 3{,}42;$$

$$2\frac{2}{3} \cdot 1{,}3 = \frac{8 \cdot 1{,}3}{3} = 10{,}4 : 3 = 3{,}466\ldots$$

b) Der erste Faktor ist ein Dezimalbruch, der zweite ein gemeiner Bruch.

Man erklärt diese Aufgaben am zweckmässigsten, indem man von der Multiplikation eines Bruches mit einer ganzen Zahl ausgeht; z. B. $4 \cdot \frac{3}{4} = \frac{4 \cdot 3}{4} = 3$; dann stellt man die Aufgabe $0{,}4 \cdot \frac{3}{4} = \frac{0{,}4 \cdot 3}{4} = 0{,}3$. Im Anschluss daran löse man $25 \cdot \frac{4}{5} = \frac{25 \cdot 4}{5} = 20$, $2{,}5 \cdot \frac{4}{5} = \frac{2{,}5 \cdot 4}{5} = 2$. In ähnlicher Weise führe man noch einige einfache Beispiele aus; dann wird der Schüler leicht die folgenden Lösungen begreifen bezw. ausführen können:

$$9{,}7 \cdot 8\frac{5}{6} = \frac{9{,}7 \cdot 53}{6} = \begin{array}{r} 291 \\ 485 \\ \hline 514{,}1 : 6 = 85{,}68333\,..; \end{array}$$

$$54{,}24 \cdot 38\frac{5}{6} = \frac{\overset{9{,}04}{54{,}24} \cdot 233}{\underset{1}{6}} = \begin{array}{r} 932 \\ 20979 \\ \hline 2106{,}32; \end{array}$$

$$91{,}14 \cdot 26\frac{1}{9} = \frac{\overset{30{,}38}{91{,}14} \cdot 235}{\underset{3}{9}} = \begin{array}{r} 15190 \\ 9114 \\ 6076 \\ \hline 7139{,}30 : 3 = 2379{,}766\ldots \end{array}$$

2. Division.

Auch die Division bietet keine Schwierigkeiten, indem die einschlägigen Rechnungen auf früher behandelte Divisionen zurückgeführt werden können.

a) Der Dividend ist ein „Dezimalbruch", der Divisor ein „gemeiner Bruch".

Unter Berücksichtigung des früher behandelten Stoffes ergeben sich folgende Lösungen:

$$0{,}6 : \frac{2}{3} = 0{,}6 \cdot \frac{3}{2} = 0{,}9;$$

$$1{,}4 : \frac{7}{8} = 1{,}4 \cdot \frac{8}{7} = 0{,}2 \cdot 8 = 1{,}6;$$

$$2{,}7 : 2\frac{1}{4} = 2{,}7 \cdot \frac{4}{9} = 0{,}3 \cdot 4 = 1{,}2;$$

$$11{,}6 : 4\frac{1}{8} = \frac{11{,}6 \cdot 8}{33} = 92{,}8 : 33 = 2{,}81212\,..$$

268
40
70
40

b) Der Dividend ist ein „gemeiner Bruch", der Divisor ein „Dezimalbruch".

Auch diese Aufgaben werden nach früher behandelten Beispielen gelöst; z. B. $\frac{2}{3} : 0{,}6 = ?$ Man erklärt, bezw. erinnert daran, dass die Zahl 2 zuerst durch 3, das Ergebnis dann noch durch 0,6 zu dividiren sei; das kann man nach frühern Erklärungen auch so ausführen, dass man die Zahl 2 gleich durch das Produkt der beiden Divisoren, also durch 3. 0,6 dividirt; so erhalten wir folgende Lösung:

$$\frac{2}{3} : 0{,}6 = \frac{2}{3 \cdot 0{,}6} = 2 : 1{,}8 = 20 : 18 = 1{,}111\ldots;$$

Ebenso löse man

$$2\frac{1}{3} : 0{,}8 = \frac{7}{3 \cdot 0{,}8} = 7 : 2{,}4 = 70 : 24 = 2{,}91666;$$

$$7\frac{4}{9} : 4{,}6 = \frac{67}{9 \cdot 4{,}6} = 67 : 41{,}4 = 670 : 414 = 1{,}6183;$$

$$21\frac{3}{4} : 9{,}4 = \frac{87}{4 \cdot 9{,}4} = 87 : 37{,}4 = 870 : 376 = 2{,}3138 \text{ oder}$$

$$21\frac{3}{4} : 9{,}4 = 21{,}75 : 9{,}4 = 217{,}5 : 94 = 2{,}3138.$$

Wie das letzte Beispiel zeigt, wird in einzelnen Fällen die Lösung einfacher, wenn man die gemeinen Brüche in Dezimalbrüche verwandelt; dasselbe gilt zuweilen auch für die Multiplikation. Man wird natürlich nicht unterlassen, die Schüler auf solche Vorteile aufmerksam zu machen.

* * *

Die vorstehende Darstellung gibt eine vollständige Behandlung des Bruchrechnens, wie es in der Volksschule — vielleicht mit einigen Kürzungen — oder in einer Mittelschule durchgenommen werden kann. Der Lehrer wird leicht folgende zwei Hauptgedanken herausgefunden haben:

1. Das Bruchrechnen muss von der Anschauung ausgehen; die verschiedenen Operationen sind unter steter Zuhülfenahme früher behandelter Rechengebiete in möglichst einfacher und anschaulicher Weise zu entwickeln.

2. Die verschiedenen Rechnungsoperationen sind auf möglichst wenige Auflösungsformen zurückzuführen; man kann dabei mit folgenden zwei Regeln auskommen:

a) Brüche werden miteinander multiplizirt, indem man Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multiplizirt und das Produkt der Zähler durch das Produkt der Nenner dividirt;

b) Eine ganze Zahl oder ein Bruch wird durch einen Bruch dividirt, indem man den letztern umstürzt (umkehrt), und dann die ganze Zahl oder den Bruch mit dem neuen Bruch multiplizirt.

Dazu kommt dann noch:

3. Die erworbene Einsicht muss durch vielfache Übung, wobei man die Repetition nicht vergessen darf, befestigt werden.

Dr. X. W.

Der Schultisch

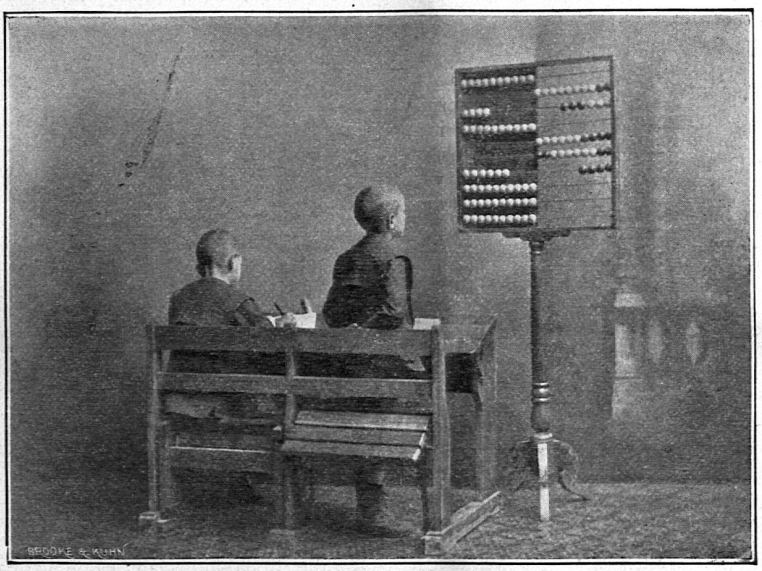
mit automatischem Wiegesitz (Eidg. Pat. 17263.)

Da es sich anfangs dieses Jahres in unserer Gemeinde um Einführung neuer Schultische handelte, so war es uns darum zu tun, etwas wirklich Praktisches und das Beste zu erhalten. Wir studirten deshalb die verschiedensten Schulbanksysteme und zwar besonders nach ihrem Verhältnis zu den praktischen Bedürfnissen und kamen dabei auf eine neue Idee. Als Sohn

eines Schreiners machte ich mich daran, dieselbe in einem Musterschultisch zu verwirklichen und zu erproben. Die neue Schulbank bewährte sich so gut, dass unsere Behörden sogleich die Einführung des neuen Systems beschlossen. In der Lokalpresse fand meine Erfindung aus Lehrerkreisen, so ungeteilte Anerkennung, dass bald Anfragen von Schulbehörden einliefen; deshalb entschlosse ich mich, das Patent für den neuen Schultisch zu erwerben. Da jeder Lehrer, der in den Fall kommt, die Behörde über die Wahl einzuführender Schulbanksysteme oder anderer Schulgeräte zu beraten oder Wünsche zu äussern, gerne mit dem Neuesten bekannt wäre, so glaube ich manchem einem Dienst zu erweisen, indem ich die Ergebnisse unserer Studien hier mitteile und den neuen Schultisch beschreibe.

Wie sein Name andeutet, hat der Schultisch mit automatischem Wiegesitz bewegliche Sitze und zwar sind es Einzelsitze. Es kann jeder Schüler aufstehen, ohne seine Nachbarn belästigen zu müssen, wie dies bei den Klapptischen der Fall ist, weil nicht wohl für jeden Schüler eine besondere Klappe angebracht werden kann. Die Tischplatte ist fest und ungeteilt. Es können auf derselben durch Ziehen und Eintrocknen des Holzes keine Spalten und Unebenheiten entstehen, wie bei den Klapptischen. Der Tisch muss vor dem Aufstehen nicht abgeräumt werden, und der Abstand zwischen Rücklehne und Tischplatte ist immer der richtige. Bei zurückgelegter oder als Lesepult benutzter Klappe des St. Galler Systems ist dieser Abstand viel zu gross, so dass die Schüler entweder den Rücken nicht anlehnen oder die Arme nicht auflegen können. Der Rückgrat ist also entweder von hinten oder seitlich nicht unterstützt, was beides zur Ermüdung und bei schwacher Konstitution zu Rückgratverkrümmung führt. Es lässt sich leicht die Beobachtung machen, dass die Schüler lieber während des Lesens oder überhaupt während des mündlichen Unterrichts die Klappe geschlossen halten und dieselbe nur zum Aufstehen öffnen. Dann hat man aber die ganze Zeit hindurch das Geräusch der Klappen und dazu noch den Zeitverlust. Wegen dieser Übelstände hat man in jüngster Zeit wieder vielfach auf die Klapptische verzichtet und die Schultische ohne bewegliche Teile konstruirt. Man hat aber dabei, um dem Schüler das Aufstehen in der Schulbank zu ermöglichen, wieder zur alten Plusdistanz greifen und so die wichtigste Einrichtung zur Erzielung einer geraden und gesunden Körperhaltung, die Minusdistanz preisgeben müssen; oder man hat Nulldistanz angenommen und den Schüler zum Aufstehen aus der Bank hinaus- oder in die an dem Sitzbrett angeordneten Stehausschnitte hineintreten lassen. Beim erstern Ausweg finden aber nicht alle Schüler gleichzeitig Raum in den Gängen oder sie kommen doch, wie auch beim zweiten in verführerische Nähe. Beim Hinaustreten ist ein Stolpern und Poltern an den Schwellen und Ständern sowie an Zeitverlust nicht zu vermeiden, während Stehausschnitte wiederum den Sitzplatz verkleinern. Schon lange wurden bewegliche Sitze konstruirt. Da nennen wir zuerst den Schiebesitz, der sich horizontal wie eine Schublade bewegen lässt, sich aber leicht verspannt und nicht von selbst zur Minusdistanz einstellt, dann den Klappsitz, der aber bei richtigen Mass-Verhältnissen der Schulbank nur bewegt werden kann, wenn sie nicht besetzt ist, und seinen Zweck also ganz verfehlt. Einen grossen Fortschritt bildeten die Erfindung des Pendelsitzes und des Schaukelsitzes. Beide drehen sich um eine unter der Sitzfläche gelegene Achse an Zapfen. Der erstere wird durch ein pendelartiges Gewicht im stabilen Gleichgewicht erhalten, daher sein Name; der letztere hat dieses Gewicht nicht. Beide bewegen sich in einem ziemlich niedern Bogen rückwärts und vorwärts; dagegen ist diese Bewegung etwas schwer, besonders, wenn die Zapfen nicht fleissig geschmiert werden.

Die zweckmässigste und auch ohne Schmieren leichteste, nach vorn automatische Beweglichkeit hat jedoch der Wiegesitz und zwar ohne Gewicht und Feder. Beim Aufstehen des Schülers bewegt sich der Sitz durch leichten, kaum wahrnehmbaren Druck mit den Kniekehlen parallel mit diesen rückwärts und schafft so genügend Raum zu bequemem Stehen. Beim Absitzen schiebt sich der Sitz automatisch wieder unter das Gesäss und stellt sich zur Minusdistanz ein. Der Schüler kann deshalb aufstehen und absitzen, ohne den Sitz mit einer Hand berühren zu müssen. Eine Verbindungsleiste der Rücklehnenständer hält den Sitz in seinen Endstellungen fest. Die Anschlagflächen sind mit Filz belegt, so dass der Wiegesitz sozusagen geräuschlos arbeitet. Die Wiegeeinrichtung ist ganz einfach und daher auch solid. Die Sitzständer haben unten gebogene Stirnflächen, auf welchen sie sich abwälzen. Die Reibung ist deshalb eine rollende, daher geringe. Die Biegung der Stirnflächen ist so gehalten, dass die Schwerlinie des Sitzes in allen Stellungen des letztern vor der Unterstützungsfläche liegt; daher bewegt er sich selbsttätig vorwärts. Das Übergewicht ist aber klein, und weil sich die Unterstützungsfläche mit dem Schwerpunkt vor- und rückwärts bewegt, fast immer gleich; daher ist die Bewegung ruhig und gleichmässig. Die Sitzständer laufen auf Bodenleisten, also sozusagen, unmittelbar auf dem Boden. Die Festigkeit der Sitze ist viel grösser als die der Schaukelsitze, weil diese mittelst Zapfen an einem gemeinsamen, nicht allzustarken Sitzbalken hängen, der die Erschütterung des einen Sitzes auch den andern mitteilt. Die Solidität ist durch unsere Einrichtung ebenfalls grösser, weil beim Wiegesitz die eisernen Stangengelenke nur ein Verschieben der Sitzständer unten verhindern müssen, während beim Schaukelsitz die ganze Last auf den Gelenken ruht. Die Anwendung von Holzschrauben ist möglichst vermieden, und es sind dieselben durch Mutterschrauben ersetzt. Die kleinern Nummern des beschriebenen Schultisches werden auf Verlangen auch mit einer Einrichtung versehen, die ein Zurücklegen der Tischplatte um etwa 10 cm gestattet, damit auch diese Bänke durch Erwachsene benützt werden können, wie dies bei Fortbildungsschulen und Versammlungen im Schulzimmer etwa nötig ist. Die Rücklehnen erhalten durch die Zwischenständer besondere Festigkeit.



Schultisch mit automatischem Wiegesitz.

Die Tintengefässe sind durch einen Klappdeckel verschlossen, der ein Ausschnitt aus dem ebenen Tischteil, dem Federbrett, ist. Infolgedessen kann er nie verschwellen und verrosten, behält also immer leichte Beweglichkeit. Zudem bildet er mit dem Federbrett eine ebene Fläche, so dass sich gar keine Unebenheiten vorfinden, die beim Abstauben so hinderlich sind und allerlei Krankheitserregern Zuflucht bieten.

Der Anstrich der Bank ist matt gehalten zur Schonung der Augen; ist er zugleich solider als ein Lackanstrich. Der Schultisch wird in 5, auch in 6 Grössen geliefert; Nr. 1 ist für die Körperlänge von 115 cm, Nr. 2 für eine solche von 125 cm berechnet u. s. w. Sehr oft werden die Schultische zu gross gemacht, während das „zu klein“ noch besser wäre. So wissen

wir, dass in einem Kanton 50, 54 und 58 cm Sitzhöhe vorgeschrieben werden, während eine gewöhnliche Bank 45 und 46 cm hat.

Ich suchte den neuen Schultisch ganz dem praktischen Bedürfnis anzupassen. Die gute Aufnahme und Beurteilung, die er bereits an manchen Orten gefunden hat, lässt mich hoffen, dass mir dies gelungen ist; dennoch habe ich mit der Schulbank wie mit dem in der Abbildung ebenfalls dargestellten Zählrahmen die Erfahrung gemacht, dass es schwer ist, etwas Neues einzuführen. Die Behörden, die über die Einführung zu beschliessen haben, fühlen sich meistens in der Beurteilung eines solchen Gegenstandes nicht sicher, weil ihnen begreiflicherweise die nötige Fachkenntnis in den meisten Fällen fehlt; sie greifen lieber zu etwas Altem, das sich nach ihrer Meinung schon längst bewährt hat. So ist mein Zählrahmen, der in Fachblättern und sonst eine sehr günstige Beurteilung gefunden hat, heute, nach fünf Jahren, erst in etwa 80 Schweizerschulen eingeführt.

In Kreisen der Landwirtschaft werden über die Leistungsfähigkeit und Zweckmässigkeit der verschiedenen Systeme von Maschinen und Geräten Proben veranstaltet und die Ergebnisse derselben mit Interesse verfolgt. Liesse sich etwas Ähnliches nicht auch für die Schule einführen? Vielleicht würde es dann auch die Tagespresse der Mühe wert finden, Ergebnisse solcher Proben zu verbreiten. Neue, für die Schule vorzügliche Gegenstände kämen rasch zu allgemeiner Kenntnis. Es würde so auch ein moralischer Druck auf die Behörden ausgeübt, auch für die Schule das Beste einzuführen. Ich kenne Lehrer, die sich meinen Zählrahmen wünschen, es aber nicht wagen, der Behörde den Wunsch zu äussern, obschon die Kosten ja ganz gering sind, da wir die Einrichtung getroffen haben, für 9 Fr. 100 zweifarbige Kugeln zu liefern, die an jedem alten Zählrahmen verwendet werden können. Könnte nicht auf den nächsten *Lehrertag* in Bern eine pädagogische *Veranschaulichungs- und Geräteprobe* veranstaltet werden? Vielleicht käme damit das Beste für die Schule am schnellsten zum Gebrauch.

Die Verwendung des Zählrahmens, von dem ich gesprochen, und der in beiliegender Abbildung ersichtlich ist, werde ich auf Wunsch der Redaktion in einer folgenden Nummer der Praxis vorführen. *G. Schneider,* Lehrer in Buus.

Über das Messen in der Geometrie auf der Sekundarschulstufe.

Schon auf der Primarschulstufe hat man dem Schüler den Unterschied zwischen *Messen* und *Teilen* klar zu legen. Er weiss oder sollte wissen, dass das Ergebnis einer Messung immer eine unbekannte abstrakte Zahl ist, welches das Wie-oft des Enthaltensseins des Masses in der zu messenden Grösse angibt. Wenn man nun in der Sekundarschule im geometrischen Unterricht das Messen von Strecken, Flächen, Körpern behandelt, so erhält der Schüler als Ergebnis des Messens z. B. einer Strecke eine benannte Zahl; er misst z. Beispiel mit seinem Masstab eine Strecke und findet sie 6 cm lang. Hier tritt für den Schüler etwas auf, das mit den frühern Erklärungen über das Ergebnis des Messens scheinbar im Widerspruche steht; er findet als Resultat seiner Tätigkeit des Messens, eine benannte, konkrete Zahl. Dieser Widerspruch muss dem Schüler aufgeklärt werden, will man ihn nicht im unklaren lassen über zwei total verschiedene Ergebnisse einer und derselben Tätigkeit. Nach meinen Erfahrungen geht man im allgemeinen in den geometrischen Lehrmitteln über diesen Punkt zu leicht hinweg; ich habe in den mir zur Verfügung stehenden Lehrmitteln nur in einem einzigen, im Leitfaden zur ebenen Geometrie von Dr. Hubert Müller (Verlag von Teubner in Leipzig) im VIII Abschnitt: „Hülfssätze aus der Arithmetik“ hierüber eine befriedigdnde Andeutung gefunden in dem Kapitel: Das Messen der Grössen.

Das *Ausmessen* oder die *Grössenbestimmung einer Strecke* erläutere ich, hier kurz zusammengefasst, folgendermassen:

Um die Grösse einer Strecke zu bestimmen, messe ich die Strecke mit einer bestimmten Masseinheit und erhalte als Ergebnis eine unbenannte Zahl, eine Masszshl. Multiplizire ich hierauf die Masseinheit mit der gewonnenen Masszahl, so bekomme ich als Ergebnis eine benannte Zahl, welche mir die *Grösse der Strecke* angibt.

Die Grössenbestimmung der Strecke zerfällt somit in zwei Tätigkeiten:

1. in ein Messen und
2. in ein Multipliziren des Masses mit der beim Messen gewonnenen Masszahl, z. B.

Breite des Schulzimmers: (gemessen durch) 1 m = 7, woraus: Breite des Schulzimmers = 7 × 1 m = 7 m.

Mache ich im weitern den Schüler darauf aufmerksam, dass beim „praktischen Messen“ die beiden Tätigkeiten des eigentlichen Messens und das Multipliziren des Masses mit der gewonnenen Masszahl unbewusst verknüpft werden, so ist für ihn der vorher angedeutete Widerspruch gelöst; das Messen in der Geometrie steht für ihn nicht mehr im Widerspruch mit dem Begriff des Messens in der Arithmetik.

Diese Auseinandersetzungen über das Ausmessen von Strecken, erleichtert dem Schüler später auch das Verständnis für das *Messen von Flächen.* Beim Ausmessen des Quadrates resp. des Rechteckes wird die an die Wandtafel gezeichnete Figur, bei welcher zwei zusammenstossende Seiten für die Masseinheit komensurabel sind, in Quadrate der Masseinheit eingeteilt; dadurch gewinne ich die Masszahl aus der Figur gemessen durch das „Massquadrat“, und durch Multiplikation des letztern mit der erhaltenen Masszahl ergibt sich die *Grösse der Figur.* Nach einigen solchen Übungen durch die Schüler an der Wandtafel sind für den Schüler folgende, hier kurz zusammengefasste Auseinandersetzungen leicht verständlich:

„Wenn wir die Grösse eines Rechteckes bestimmen wollen so messen wir Grundlinie und Höhe desselben mit der gleichen Masseinheit. Den Flächeninhalt erhalten wir, indem wir das Produkt aus den erhaltenen Masszahlen auf das Quadrat der Längenmasseinheit beziehen.

„Durch dieses Verfahren ersetzen wir das sonst sehr umständliche Messen des Rechteckes durch ein Quadrat als Masseinheit, wobei wir als Ergebnis auch eine abstrakle Zahl erhalten, die auf das „Massquadrat bezogen den Flächeninhalt des Rechteckes ergibt.“

In gleicher Weise verfahre ich bei der Ausmessung des rechtwinkligen Parallelepipedons. Man wird mir vielleicht entgegenhalten, diese Behandlung sei zu „wissenschaftlich“; aber meine Erfahrungen haben mich überzeugt, dass der denkende Schüler nach diesem Verfahren einen klaren Einblick in die Grössenbestimmung von Strecken, Flächen und Körpern gewinnt, und dass ihm der einleitend angeführte Widerspruch gelöst wird; vielleicht gibt es noch andere zweckentsprechendere Verfahren für die Behandlung dieses in der Geometrie sehr wichtigen Kapitels, für Kenntnisgabe solcher wäre ich sehr dankbar.

Volkart, Herisau.

Rechnen.

Aufgaben im Rechnen für die Rekrutenprüfungen von 1898:

IX. 4. Vor zwei Jahren erntete ich 150 Zentner, letztes Jahr 195 Zentner Futter. Wie gross ist der Unterschied? 3. Welchen Wert haben 65 Zentner Heu zu 8 Fr.? 2. 60 m^3 Heu wogen 45 *q*, wie viele *kg* also 1 m^3 im Durchschnitt? 1. Ein Heustock ist 8 *m* lang, 6 *m* breit und $2^1/_2$ *m* hoch. 1 m^3 wiegt (durchschnittlich) $^7/_{10}$ *q*, wieviel also der ganze Stock?

(Lösung: 45 *q*. 520 Fr. 75 *kg*. 84 *q*.)

X. 4. Ein Handwerker zahlt 35 Fr. Vermögenssteuer und 70 Fr. Einkommensteuer. Wieviel zusammen? 3. Ein Geselle verdient per Woche 24 Fr. 50 Rp. Er gibt durchschnittlich jeden Tag 2 Fr. 50 Rp. aus. Was erspart er per Woche? 2. Ein Schreiner verlangt für einen Fussboden von 51 m^2 408 Fr. Was würde im gleichen Verhältnis ein Boden von 33 m^2 kosten? 1. Eine Aktie wirft jetzt einen jährlichen Zins von 35 Fr. ab. Was ist sie wert, zum Zinsfuss von 4 % berechnet?

(Lösung: 105 Fr. 7 Fr. 264 Fr. 875 Fr.)